

## DER MAKKABÄERAUFSTAND

### ZUR FRAGE SEINER SOZIALÖKONOMISCHEN ZUSAMMENHÄNGE UND WIRKUNGEN

VON

HEINZ KREISSIG

#### I. Die Quellen

Hauptquelle für jede Analyse des Makkabäeraufstands sind die beiden ersten Makkabäerbücher aus der Septuaginta. Daneben wurden bisher fast nur das Buch Daniel und die beiden Hauptschriften des Flavius Josephus, *Die jüdischen Allertümer* und *Der jüdische Krieg*, benutzt<sup>1</sup>. Die beiden Apokryphen des Alten Testaments bilden kontaminiert eine recht gute Darstellung der politischen Geschichte Judäas von Onias III. bis zu Johannes Hyrkan I.

Das 1. Mkk. entwirft ein nüchternes, deshalb sehr glaubwürdiges Bild vom Jahre 167 v.u.Z. bis zum Beginn der Regierungszeit Johannes Hyrkans I. Vermutlich soll es eine Art Geschichte der Hasmonäischen Dynastie darstellen, für die vor allem die Jahrbücher der Hohepriester Jonathan und Simon, sicherlich aber auch die zur Zeit des Judas Makkabäus aufgezeichneten<sup>2</sup>, sowie mündliche Überlieferungen als Quellen dienten. Die Benutzung seleukidischer Zeitrechnung bei allen Daten aus der offiziellen syrischen Geschichte deutet an, daß auch eine seleukidische Quelle benutzt wurde<sup>3</sup>. Der ursprünglich hebräische Bericht gibt die uns hier interessierenden Ereignisse bis zum Tode des Judas 160 v.u.Z. sehr detailliert

---

<sup>1</sup> E. Schürer, *Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi*, I, Leipzig, 1901, S. 31: die zwei Makkabäerbücher und Josephus Flavius „fast einzige Quelle für die politische Geschichte“.

<sup>2</sup> O. Zöckler, in: H. Strack u. O. Zöckler, *Kurzgefaßter Kommentar zu den Heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen*, A. Alles Testament, 9. Abt.: Die Apokryphen, nebst einem Anhang über die Pseudepigraphenliteratur, München, 1891, S. 30. Die Annahme einer Judasvita bei K. D. Struck, *Die Quellen des I. und II. Makkabäerbuches*, Halle (Saale), 1954, S. 64 und 126, die von dem jüdischen Historiker Eupolemos stammen könnte, ist ebenso unwiderlegbar wie unbeweisbar. Das gilt genauso für die These, daß dieser Eupolemos einer der Gesandten der Juden an den römischen Senat gewesen sein soll (73 f.). Dies nehmen übrigens auch schon Zöckler, *a. a. O.*, S. 60 und Schürer, *a. a. O.*, II, 732 ff. an.

<sup>3</sup> K. D. Struck, *a. a. O.*, S. 36 ff.

wieder, aber fast ganz auf die politische und kriegerische Seite beschränkt, wenn man von einigen eingestreuten Liedern absieht <sup>1</sup>.

Bedeutend mehr mit Wundergeschichten durchsetzt und literarisch zurechtgemacht, aber gerade darum dem Historiker um so verdächtiger, ist das 2. Mkk., das Bickermann „zur pathetischen Historiographie des Hellenismus“ <sup>2</sup> zählt. Es beginnt mit dem Versuch der Tempelplünderung durch Heliodor, etwa 175 v.u.Z., und führt bis zum Siege über Nikanor, 161 v.u.Z. Nach den Worten des Verfassers ist dieses Buch eine Epitome aus einem fünfbändigen Werk Jasons von Kyrene. Es ist ebenso gut möglich, daß dieser Jason mit dem Partner des Eupolemos bei der Gesandtschaft nach Rom identisch ist <sup>3</sup>, wie auch, daß Jason von Kyrene nur eine fingierte Figur ist <sup>4</sup>, die der Verfasser erfand, um seinem Buche als auf eine alte Quelle zurückgehend mehr Gewicht zu verleihen — oder auch, um sich vor der Verantwortung zu drücken. Es dürfte nicht abwegig sein, den Verfasser in pharisäischen Kreisen zu suchen <sup>5</sup>. Sein Versuch, Judas Makkabäus zum Anführer der Asidäer zu machen <sup>6</sup>, der Auferstehungsglaube <sup>7</sup>, die ständigen Hinweise, daß der Sabbat von den Kämpfenden eingehalten wurde (obwohl gerade das Gegenteil naheliegt), lassen darauf schließen. Der wesentliche Unterschied zum 1. Mkk. besteht jedenfalls darin, daß es der dynastischen eine „intensiv theokratische Religionsansicht“ <sup>8</sup> gegenüberstellt, wenn man auch nicht so weit gehen sollte wie Bickermann <sup>9</sup>.

Die Entstehungszeit des 1. Mkk. liegt während oder am Ende der Regierung Johannes Hyrkans I., auf dessen Hohepriesterjahrbuch für weitere Informationen verwiesen wird <sup>10</sup>. Das 2. Mkk. dürfte noch vor der Einnahme Jerusalems durch Pompejus geschrieben sein, da die Römer bei ihren Vermittlungsbemühungen <sup>11</sup> als Freunde der Juden geschildert sind.

Das Buch Daniel schildert „prophetisch“ die jüdische Geschichte vom babylonischen Asyl bis zu den Makkabäerkämpfen. Es müßte spätestens 164 v.u.Z. <sup>12</sup>,

<sup>1</sup> *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, Bd. IV, Tübingen, 1960, Sp. 620, nennt dafür 2,44; 3, 5. 6. 8; 14, 4.

<sup>2</sup> E. Bickermann, *Der Gott der Makkabäer. Untersuchung über Sinn und Ursprung der makkabäischen Erhebung*, Berlin, 1937, S. 147.

<sup>3</sup> L. Herzfeld, *Geschichte des Volkes Israel von Vollendung des zweiten Tempels bis zur Einsetzung des Machabäers Schimon zum hohen Priester und Fürsten*, Nordhausen, 1855, S. 445.

<sup>4</sup> A. Kamphausen, *Das zweite Buch der Makkabäer*, in: E. Kautzsch, *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments*, Tübingen, 1900, S. 81.

<sup>5</sup> so auch J. Wellhausen, *Die Pharisäer und die Sadduzäer. Eine Untersuchung zur inneren jüdischen Geschichte*, Hannover, 1924, S. 23; und vor allem Momigliano, *Prime Linee di Storia della Tradizione Maccabaica*, Torino, 1931, S. 15: „Ora non c'è dubbio che il II Maccabei è di piena ispirazione farisaica“, und 94.

<sup>6</sup> 2. Mkk. 14, 6.

<sup>7</sup> 2. Mkk. 7, 9.

<sup>8</sup> O. Zöckler, *a. a. O.*, S. 93.

<sup>9</sup> E. Bickermann, *a. a. O.*, S. 32: 2. Mkk. schreibt, „um Heiligkeit des jerusalemischen Tempels darzustellen“.

<sup>10</sup> 1. Mkk. 16, 23.

<sup>11</sup> 2. Mkk. 11, 34 ff.

<sup>12</sup> Bickermann, *a. a. O.*, S. 12 gibt 165 v.u.Z.; A. Bauer, *Vom Judentum zum Christentum*, Leipzig, 1917, nimmt 164 an, läßt aber die Möglichkeit eines späteren Zusatzes von 12, 12 und damit einer früheren Abfassung offen; L. Herzfeld, *a. a. O.*, S. 256: „Um die Zeit des Sieges über Nikanor“; da Tempelweihe nicht genannt, schlägt O. Holtzmann, *Das Ende des jüdischen Staates und die Entstehung des Christentums*, II. Bd., Teil 2 der *Geschichte des Volkes Israel*, von B. Stade, Berlin, 1893, S. 333, das Jahr 167 vor; Struck, *a. a. O.*, S. 89: zwischen Tempelweihe und Tod des Antiochos Epiphanes.

also vor dem Tode des Antiochos Epiphanes entstanden sein, da sein Tod vorhergesagt wird und wohl kaum ein dritter Ägyptenfeldzug dieses Königs prophezeit worden wäre, der ja nie stattgefunden hat. Die Geschichte aus den Symbolen des Danielbuchs herauszulesen, ist nicht allzu schwer. Dagegen machen die Zeitangaben gerade für die hier behandelte Epoche, die dem Verfasser als Zeitgeschichte offenbar das wichtigste war, einige Schwierigkeiten, da er vermutlich mythische Zahlenzusammensetzungen an Stelle echter Zählungen der Tage, Jahre oder Jahrwochen benutzte. Über die sozialökonomischen Beziehungen seiner Zeit gibt das Buch Daniel noch weit weniger Aufschluß als die Makkabäerbücher. Sein Verfasser dürfte nach dem religiösen Überschwang und vor allem nach dem deutlichen Auferstehungsglauben zu urteilen, Asidäer gewesen sein. Sein Aufruf richtet sich nur gegen den als Antichrist dargestellte König Antiochos IV. Er ist nicht dazu angetan, das Volk zur bewaffneten Erhebung zu bewegen, sondern nur zum Ausharren, und tendiert dahin, die messianische Endzeit passiv abzuwarten. „Die unmittelbare Nähe des messianischen Reiches“, eine „mago-jüdische Weltumwandlung“<sup>1</sup>, erwartet der Verfasser zweifellos. Die Siege der Makkabäer bezeichnet er nur als *βοήθειαν μικράν*<sup>2</sup>, denn das messianische Reich wird von Gott herbeigeführt, nicht von Menschen<sup>3</sup>.

Über die beiden Werke des jüdischen Historikers Flavius Josephus genügt ein kürzerer Überblick. Josephus, der im jüdischen Krieg als Befehlshaber von Galiläa begann und als Kollaborateur der Römer endete, schrieb für seine Werke im wesentlichen das 1. Mkk. bzw. Nikolaos von Damaskus aus, der sich seinerseits auf das 1. Mkk. stützte<sup>4</sup>. Daneben benutzte Josephus aber besonders für die „Jüdischen Altertümer“ antike Historiker, die uns sonst nicht erhalten sind. Zumindest kennt er laut c. Ap. 2,7 neben Polybios und Nikolaos von Damaskus auch Strabo, Megalopolitanus, Cappadox, Timagenes, Castor und Apollodoros, die alle über Antiochos Epiphanes geschrieben haben. Wo solche Fragmente in seinem Werk spürbar sind, hat Josephus zweifellos einen gewissen Quellenwert<sup>5</sup>. Geschmälert wird dieser Wert allerdings durch die oberflächliche Arbeitsweise des Josephus; seine Angaben können nicht ohne Bedenken übernommen werden.

Einblicke in das Seleukidenreich geben außerdem die Fragmente der Geschichte des Polybios und Stücke — insbesondere die Syriaca —, die bei Appian erhalten sind und auf ihn zurückgehen. Für die jüdische Geschichte selbst sind die Bemerkungen bei Polybios genauso dünn gesät wie bei Diodor<sup>6</sup>, Cassius Dio<sup>7</sup>, Livius<sup>8</sup> oder Tacitus<sup>9</sup>. Dabei haben die Werke dieser Schriftsteller nur insofern für uns Quellenwert, als sie für die Makkabäerzeit Vorläufer — größtenteils eben Polybios —

<sup>1</sup> L. Herzfeld, *a. a. O.*, S. 257.

<sup>2</sup> Daniel 11, 34.

<sup>3</sup> Nach Wellhausen, *Israelitische und jüdische Geschichte*, Hannover, 1924, S. 206, kommt Verfasser aus Kreisen der „Lehrer des Gesetzes“.

<sup>4</sup> vgl. Struck, *a. a. O.*, S. 126.

<sup>5</sup> Die ganze negative Einstellung von A. B. Ranowitsch. *Der Hellenismus und seine geschichtliche Rolle*, Berlin, 1958, S. 114 ist insofern nicht richtig.

<sup>6</sup> Diodor XXXIV.

<sup>7</sup> Dio Cass. XXXVII, das sich bereits auf den Krieg des Pompejus gegen die Juden bezieht.

<sup>8</sup> Liv. VI.

<sup>9</sup> Tac., *Hist.*, V 2—13.

ausschrieben, die nur bei ihnen erhalten sind. Polybios war dagegen Zeitgenosse unserer Ereignisse.

Mit dieser Aufzählung sind die Quellen über den Makkabäeraufstand, die von bürgerlichen Historikern und auch von Ranowitsch benutzt wurden, so gut wie erschöpft. Sie enthalten politische Geschichte — deutbar als das Ergebnis des Wirkens großer Männer, des Zufalls oder Gottes — und Religionsgeschichte. Fragen wir aber nach der wirtschaftlichen Tätigkeit der Judäer um die Zeit des Aufstands, nach den Formen ihres Zusammenlebens, nach ihrem sozialen Kampf, so ist es notwendig, alle Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments sowie die Bücher des Kanons aus dieser Zeit nach entsprechenden Aussagen zu durchforschen. Am ergiebigsten — oder besser: als einziges ergiebig — erwies sich dabei das Buch der Weisheit Jesu, des Sohnes Sirachs. Geschrieben vermutlich zu Beginn des 2. Jahrhunderts v.u.Z.<sup>1</sup>, d.h. zu Beginn der seleukidischen Herrschaft über Palästina und Koilesyrien, sagen diese gesammelten oder verfaßten Sätze einiges über das Alltagsleben der Judäer aus. Allgemeine Beziehungen von Mensch zu Mensch stehen im Vordergrund, die aber auch spezifiziert werden als Beziehungen von Warenbesitzer zu Warenkäufer, von Herren zu Sklaven, von Arbeitgebern zu Arbeitnehmern, von Mann zu Frau. Der Verfasser scheint einer der Schriftgelehrten zu sein, wie sie sich im babylonischen Exil mit der Redaktion des Pentateuchs als Stand der Sopherim herausgebildet hatten<sup>2</sup>. Sein Standpunkt entspricht dem eines Sklavenhalters, der es aber nicht verschmäht, seine Umgebung kritisch zu betrachten und zu warnen, bevor der Bogen überspannt wird. Durch ihn gewinnen wir einige wenige, aber wertvolle Aufschlüsse über die sozialökonomische Situation, wie sie zweifelsohne bei Ausbruch des Makkabäeraufstands noch immer, wenn nicht verschärft, vorhanden war.

Versteckter, aber doch nicht zu übersehen, finden sich ähnliche Hinweise auch in den anderen Apokryphen, die im 2. Jahrhundert v.u.Z. entstanden und von denen hier nur die Weisheit Salomos<sup>3</sup> und die Bücher Judith, Tobit und Baruch<sup>4</sup> genannt seien. Vor allem die beiden Romane, von denen Judith sicher in der Makkabäerzeit, wenn nicht sogar in den Jahren des Kampfes entstanden

<sup>1</sup> Nach C. H. Cornill, *Geschichte des Volkes Israel von der ältesten Zeit bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Römer*, Chicago und Leipzig, 1898, S. 187, um 200 v.u.Z. Für Cornill liegt der Wert des Jesus Sirach darin, daß hier „die Sittlichkeit geadelt ist durch die Religion und die Religion sich bestätigt in der Sittlichkeit“; J. Hollmann, *Welche Religion hatten die Juden, als Jesus auftrat*, Tübingen, 1910, S. 62, setzt Jesus Sirach um 180 v.u.Z.; V. Ryssel, *Die Sprüche Jesus des Sohnes Sirachs*, in: E. Kautzsch, *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments*, Tübingen, 1900, S. 235, in die Jahre 190–170; O. Holtzmann a. a. O., S. 292, in die Zeit des Hohepriesters Simon II. Justus; so auch A. Schlatter, *Geschichte Israels von Alexander dem Großen bis Hadrian*, Calw. und Sttg., 1906, S. 65; Bickermann, a. a. O., S. 150, sogar z. T. in die Zeit der Verfolgung; so auch M. Noth, *Geschichte Israels*, Berlin, 1961, S. 344; O. Zöckler, a. a. O., S. 257, dagegen nach Eusebius in den Anfang des 3. Jahrhunderts.

<sup>2</sup> Ed. Meyer, *Ursprung und Anfänge des Christentums*, II. Bd., Stuttgart und Berlin, 1921, S. 8; Wellhausen, *Israelitische und jüdische Geschichte*, Berlin, 1914, S. 153.

<sup>3</sup> Nach P. Wendland, *Die hellenistisch-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum und Christentum*, Tübingen, 1907, S. 114, „eine ausgeführte Polemik gegen die heidnischen Religionsformen“. *Einleitung in die Altertumswissenschaften*, I. Bd., Leipzig u. Berlin, 1927, S. 163, setzt Weisheit Salomos in den Anfang des 1. Jhs. v.u.Z.

<sup>4</sup> Nach Zöckler, a. a. O., S. 240, etwa 2. Hälfte des 2. oder 1. Hälfte des 1. Jhs. v.u.Z. Auf jeden Fall nach Daniel, da es Gebet nach dessen c. 9 zitiert 187.

ist<sup>1</sup>, geben in ihren wenigen Milieuschilderungen ein Bild jüdischen Lebens. Weisheit Salomos ist dagegen von geringerem Nutzen, da es in Alexandria entstanden ist<sup>2</sup>. Von den Pseudepigraphen geben nur Jeremias Brief und besonders der Aristeasbrief einige Anhaltspunkte. Der Aristeasbrief ist der Briefroman über die Übersetzung des hebräischen Kanons ins Griechische. Die ägyptischen Gesandten, die im Auftrag des Ptolemaios II. Philadelphos den Hohepriester aufsuchen und ihn bitten, Übersetzer nach Alexandria ziehen zu lassen, berichten, was sie in Judäa und Jerusalem gesehen haben. Obwohl der Vorfall in der Ptolemäerzeit spielen soll, werden hier doch entsprechend der Entstehungszeit zwischen 96 und 63 v.u.Z.<sup>3</sup> Zustände aus der hasmonäischen Aera, diese allerdings grob schöngefärbt, wiedergegeben. Absicht des Schreibers aus der jüdischen Diaspora in Ägypten war offene Agitation für das Judentum, wobei der Beweggrund — religiös, ökonomisch oder politisch — uns unbekannt ist. Wendland hält die historische Glaubwürdigkeit aus diesem Grunde für „sehr zweifelhaft“<sup>4</sup>. Völlig bedeutungslos sind für unser Vorhaben das 3. und das 4. Buch der Makkabäer. Aus dem Kanon müssen an erster Stelle die Psalmen genannt werden. Um die Entstehungszeit der Psalmen hat es unter Theologen und Philologen schon lebhafte Gefechte gegeben. Aber immer mehr setzte sich die Ansicht Hitzigs<sup>5</sup> durch, daß ein bedeutender Teil der Lieder aus der Makkabäerzeit und besonders aus der Kampfzeit stammen müsse<sup>6</sup>. Ihren Charakter dürfte Struck 81 mit „asidäisch-pharisäisch“ richtig angegeben haben. Mit Bertholet benutze ich die Hymnen 93, 95, 113, 117, die Wallfahrtslieder 120—131, von denen einige bei den großen Rückführungstreeks durch Judas und Simon aus den heidnischen Nachbarländern entstanden sein dürften, die Vigilie 134, das Bußgebet 106, die Gelübdeliturgien 107, 116, die Klagelieder 74, 79, die Danklieder 100, 118 (wahrscheinlich nach dem Sieg über Nikanor 161 v.u.Z. entstanden), 136 als Quelle<sup>7</sup>. — Auch Prediger Salomo<sup>8</sup> und Sprüche Salomos<sup>9</sup> stammen aus dem 2. Jahrhundert v.u.Z., während Sacharja cc. 9—14 direkt in der makkabäischen Kampfzeit geschrieben scheinen.

<sup>1</sup> Zöckler, *a. a. O.*, S. 6; Schürer, *a. a. O.*, III, S. 234.

<sup>2</sup> vgl. Zöckler, *a. a. O.*, S. 6; Schürer, *a. a. O.*, III, S. 506.

<sup>3</sup> Wendland, in: E. Kautzsch, *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments*, Tübingen, 1910, S. 3.

<sup>4</sup> Wendland, *ebenda*, S. 1.

<sup>5</sup> H. Hitzig, *Begriff der Kritik*, Heidelberg, 1851. Gegen makkabäische Psalmen vor allem W. Ewald, *Jahrbücher der biblischen Wissenschaft* VI, 1854. Zitiert bei Schürer, *a. a. O.*, III, S. 203.

<sup>6</sup> Nach Hollmann, *a. a. O.*, S. 62, wurden die Psalmen um 140 v.u.Z. abgeschlossen, d. h. in den Kanon aufgenommen; so auch E. Kautzsch, *Abriß der Geschichte des alttestamentlichen Schrifttums*, Freiburg und Leipzig, 1897, S. 187; E. Meyer, *a. a. O.*, II. Bd., S. 227, gesteht einzelne Psalmen der Makkabäerzeit zu.

<sup>7</sup> A. Bertholet, *Kulturgeschichte Israels*, Göttingen, 1919, S. 245; ebenso J. Bergmann, *Das Judentum in der hellenistisch-römischen Zeit*, Gießen, 1927, S. 34 f.; Ps. 83 (82) mit Momi-gliano 18 f. in die makkabäische Kampfzeit zu legen, kann ich mich nicht entschließen, da Vers 2 *Ὁ θεός, τίς ὁμοθήσεται σοι; μὴ σιγήσῃς μηδὲ καταπαύῃς, ὁ θεός* dem geradezu widerspricht. Als die Kämpfe gegen die Nachbarvölker beginnen, können die Judäer schon auf bedeutende Siege gegen die Seleukiden zurückblicken.

<sup>8</sup> Nach Cornill, *a. a. O.*, S. 186, um 200 v.u.Z. von „einem hellenistisch gebildeten Juden geschrieben“; Meyer, *a. a. O.*, II. Bd. S. 39, setzt es Mitte des 3. Jhs.

<sup>9</sup> Die Holtzmann, *a. a. O.*, S. 293 allerdings vor 200 v.u.Z., d. h. in die Ptolemäerzeit, angesetzt wissen will; Strach in: H. Strach u. O. Zöckler, *a. a. O.*, 6 Abt. Zweite Hälfte: *Die Sprüche Salomos*, München, 1899, S. 7, sogar in die Zeit Hiskias.

## II. Die Situation in Judäa bis zum Beginn des Aufstands

### *Die wirtschaftliche Lage*

Die persische Satrapie Judäa mit dem Mittelpunkt Jerusalem, die Kyros I. einrichtete, lehnte sich im Osten an den Nordteil des Toten Meeres und den Unterlauf des Jordans an. Über das Gebirge Juda hinweg verlief die Grenze in westlicher Richtung bis wenig über Modin hinaus und dann an der Schwelle zur Küstenebene südlich bis zur Höhe von Bethsur. Von hier erreichte sie ostwärts über das Desertum Juda wieder das Ufer des Toten Meeres.

Der Wohlstand des Landes war völlig abhängig von dem, was die Landwirtschaft und die Viehzucht erbrachten. Der infolge des nahen Mittelmeers hohe Feuchtigkeitsgrad der Luft gestattete an den Westabhängen des Gebirges den Anbau von Wein<sup>1</sup>, Oliven und Feigen<sup>2</sup>. In dem schmalen Stück Ebene, das noch zu Judäa gehörte, wuchsen Gerste, Hirse und Weizen, dazu ein wenig Hafer und Ölbäume<sup>3</sup>. Weizen scheint aber nicht ausreichend vorhanden gewesen zu sein; denn um dem Tempel von Jerusalem seine Zuneigung zu beweisen, liefert Antiochos III. für Opfer neben Vieh, Wein, Öl, Weihrauch und Salz auch Weizen und Weizenmehl<sup>4</sup>. Weit verbreitet war die Imkerei<sup>5</sup>. Auf dem in nordsüdlicher Richtung verlaufenden Gebirgskamm und auf den Ostabhängen war die Vegetation spärlicher, und die Jordanebene war im Norden nur noch eine hie und da von Oasen unterbrochene Einöde<sup>6</sup>. Hier lebte die Bevölkerung vorwiegend von Viehzucht (Schafe, Esel, Ziegen)<sup>7</sup>, im Süden versumpft der Flußlauf häufig und bildet eine Schilf- und Dschungelbarriere<sup>8</sup>.

Winterregen sind regelmäßig, im Gebirge wohl auch als Schnee<sup>9</sup>, während im Sommer das Land fast nur vom nächtlichen Tau befeuchtet wird<sup>10</sup>. Dabei sind die Flüsse ihrer tiefen Betten wegen für Bewässerungssysteme ungeeignet. Dennoch scheint das Land dicht bevölkert gewesen zu sein, wie die Zahl der Orte lehrt, und entsprechend muß auch die landwirtschaftliche Bebauung trotz der klimatischen Ungunst ausreichend gewesen sein<sup>11</sup>. Der Boden ist kalkig und reich an Ton. Daher gibt es so gut wie keine Wälder. Auch Erze finden sich nicht. Der Reichtum an Ton ließ ein verbreitetes Keramikhandwerk entstehen, und der Töpfer ist wohl der in der Bibel am häufigsten genannte Handwerksberuf<sup>12</sup>. Daneben gibt es natürlich alle Handwerke, die die Landwirtschaft braucht: Schmiede<sup>13</sup>, Maurer<sup>14</sup>, usw., aber auch Goldse' miede<sup>15</sup>.

<sup>1</sup> J. S. 24, 17; Arist. 112.

<sup>2</sup> Jud. 10, 5.

<sup>3</sup> Jud. 2, 27; 8, 2; Arist. 107, 112; J. S. 24, 14.

<sup>4</sup> Antt. XII, 3,3.

<sup>5</sup> J. S. 24, 19; Arist. 112.

<sup>6</sup> Wellhausen, *a. a. O.*, S. 2. Daß der Jordan im Sommer durch Überflutung das Land bewässerte (Arist. 116), ist unwahrscheinlich.

<sup>7</sup> Arist. 112.

<sup>8</sup> W. I. Awdijew, *Geschichte des Alten Orients*, Berlin, 1953, S. 295.

<sup>9</sup> J. S. 43, 19.20 ist die Rede von Reif und Wasser, das zu Eis gefriert.

<sup>10</sup> Tac., *Hist.* V, 6: „Rari imbres“.

<sup>11</sup> Tac., *Hist.* V, 8.

<sup>12</sup> J. S. 27, 5; 33, 13; 38, 29. 30; Sach. 11,13 u.a.

<sup>13</sup> J. S. 38, 28.

<sup>14</sup> J. S. 38, 27 (ἀρχιτέκτων), Zöckler übersetzt hier „Künstler“.

<sup>15</sup> Neh. 3, 32, wo sie ebenso wie die Krämer offenbar in einer Art Zunft innerhalb Jerusalems ihre Werkstätten in einem besonderen Viertel hatten.

Es gibt keine Zeugnisse, die beweisen würden, daß die reichen Asphaltvorkommen des Lacus Asphaltites (Totes Meer) vor der Römerzeit ausgebeutet worden wären. Die Salzgewinnung war königliches Monopol<sup>1</sup>.

Der Handel im Lande dürfte sich während der Perserzeit auf Produktaus-  
tausch zwischen Stadt und Land beschränkt haben. Aber nachdem Judäa unter  
die Herrschaft der Ptolemäer gefallen war, blühte der Warenhandel auf<sup>2</sup>. Bei  
den Ausgrabungen in Bethsur fanden sich zahlreiche ptolemäische Münzen. Ein  
Außenhandel war dagegen schon immer vorhanden, mußte das Land doch Holz  
(besonders vom Libanon)<sup>3</sup>, Kupfer (aus Edom und Akaba) einführen. Zu den  
Einfuhrgütern zählen weiterhin Tierhäute, Glaswaren, Garn<sup>4</sup>, Pferde und Hil-  
senfrüchte aus Ägypten, Kamele aus Arabien, Perlen, Edelsteine und Korallen  
vom indischen Meer<sup>5</sup>. Im Bereich der großen Handelsstraßen lag Judäa aber  
nicht. Der Handel von Ägypten nach Syrien und umgekehrt ging — wenn  
nicht überhaupt zu Schiff über Tyros<sup>6</sup> — entlang der Küste durch die philistäischen  
und phönikischen bzw. in hellenistischer Zeit durch die Griechenstädte Gaza, Askalon,  
Joppe, Stratonsturm, Akko, an denen Judäa keinen Anteil hatte. Eine andere  
viel benutzte Karawanenstraße lief von Damaskus durch Basan über Rabbath  
Ammon — das hellenistische Philadelphia —, Hesbon, die Moabitiden und Petra,  
eine Straße, die vor allem von den nabatäischen Kaufleuten benutzt wurde. Beide  
Handelswege wichen bewußt den schwerzugänglichen Gebirgen Juda und Ephraim  
aus<sup>7</sup>. Die von Gerasa nach Gaza über Jerusalem führende Karawanenstraße  
dürfte fast nur für die Einfuhr nach und die Ausfuhr aus Judäa benutzt worden  
sein. Jedenfalls lag der Zwischenhandel weitgehend in den Händen der Nabatäer,  
die es verstanden, sich sowohl von Syrien als auch von Ägypten unabhängig zu  
halten. Als die Juden im 5. Jahrhundert v.u.Z. begannen, ihren Staat als persische  
Satrapie wieder zu errichten, gab es in Judäa keine Stadt. Jerusalem mußte, nachdem  
die Mauern aufgebaut waren, durch Losentscheid mehr oder weniger zwangsbe-  
siedelt werden<sup>8</sup>. Bis zur Makkabäerzeit, als durch Eroberungen weitere Städte  
hinzukamen, blieb Jerusalem das einzige Gemeinwesen, das den Namen Stadt  
verdiente<sup>9</sup>; es war wirtschaftlicher, politischer und kultureller Mittelpunkt zugleich.  
Hier boten montags und donnerstags die jüdischen Bauern „Wein, Trauben,  
Feigen und Sonstiges“<sup>10</sup> zum Verkauf an, hierher kamen an den monatlichen Markt-

<sup>1</sup> 1. Mkk, 11, 35; Esr. 4, 14.

<sup>2</sup> Herzfeld, *Handelsgeschichte der Juden des Altertums*, Braunschweig, 1879, S. 62; vgl. auch Ranowitsch, a. a. O., S. 17 f.

<sup>3</sup> J. S. 22, 14. 15 und Esr. 5, 8; die mit „sandiger Tünche“ geglätteten Mauern der Lehmziegelhäuser wurden durch Holze balken gestützt, weil es „beim Erdbeben“ nicht gelöst wird.

<sup>4</sup> In Spr. 7, 16 bedeckt die Prostituierte ihr Bett „mit bunten Decken von ägyptischem Garn“.

<sup>5</sup> Herzfeld, *Handelsgesch.*, S. 118 ff.

<sup>6</sup> Wie das Zedernholz aus dem Libanon oder Zypressen vom Hermongebirge (J. S. 24, 13) für Alexandria.

<sup>7</sup> Die Wichtigkeit dieser Handelswege betont S. Moscati, *Geschichte und Kultur der semitischen Völker*, Stuttgart, (1953) S. 15; vgl. Arist. 118.

<sup>8</sup> Neh. 11, 1. 2.

<sup>9</sup> so auch M. Rostovtzeff, *Die hellenistische Welt, Gesellschaft und Wirtschaft*, o. O. (1955), S. 275; vgl. auch Ps. 107, 36. 37, wo die „Städter“ Felder besäten und Weinberge pflanzten.

<sup>10</sup> Neh. 13, 15.

tagen auch heidnische Händler mit ihren Waren, zweifellos Nabatäer mit ägyptischen, persischen und sogar indischen Waren, wie Spezereien, Edelsteinen, Gold<sup>1</sup> oder Bewohner der Küstenebene mit Getreide. Wie aus dem Zenon-Archiv hervorgeht, kamen während der Ptolemäerzeit auch regelmäßig griechische Kaufleute aus Ägypten nach Judäa<sup>2</sup>, Boraita Pesachim 40 spricht von „heidnischen Mehlhändlern“<sup>3</sup>, wobei es sich sicherlich um nichtjüdische palästinensische Einwohner handelt, die nach Jerusalem zogen, um ihre Ware feilzubieten.

Festzuhalten ist, daß noch bis in die römische Zeit hinein, ja bis zu Titus und Hadrian, die Masse des jüdischen Volkes in Palästina als Bauern lebten<sup>4</sup>. Äußerungen, wonach der Jude im Hellenismus „zum vaterlandslosen Geldmenschen“ wurde, weil „die Erwerbslust in den großen hellenistischen Reichen umfassendere Aussichten als auf dem Boden der engen jüdischen Heimat“<sup>5</sup> gefunden habe, sind tendenziös. Daß die Diasporajuden zu einem großen Teil Kaufleute wurden, hat Gründe, die nicht in den Rahmen dieser Untersuchung fallen.

Die Tatsache, daß in Judäa an keiner Stelle — auch nicht von den gründungsfreudigen Seleukiden — neue Städte errichtet wurden, während sie an der Küste, in Phönikien, Koilesyrien und selbst im Transjordanland seit der makedonischen Eroberung allenthalben entstanden oder in orientalisch-orientalische Gründungen in Poleis verwandelt wurden<sup>6</sup>, kann verkehrstechnische oder auch militärische Gründe haben. Sehr überzeugend weist Holtzmann darauf hin, daß Palästina und damit auch Judäa „seit den Tagen Rehabeams der Kampfplatz gewesen, um den sich die Herrschsucht der Ägypter einerseits, der ostasiatischen Völker andererseits bemühte“<sup>7</sup>. Das blieb auch in der Zeit der Diadochenstaaten so, und sowohl die Lagiden als auch die Seleukiden hatten immer ein Interesse daran, in dieser strategisch wichtigen Ecke einen Pufferstaat mit einer gewissen Selbständigkeit<sup>8</sup>, aber ohne große Machtmittel zu lassen. Die von den Ptolemäern in Palästina befestigten Städte haben „rein militärische und politische Ziele im Auge“<sup>9</sup> und waren mehr oder weniger „Zwingfesten“ gegen die aufsässige Bevölkerung des flachen Landes.

### *Die soziale Lage unter Persern und Ptolemäern*

Die soziale Lage in Judäa zur Zeit des Makkabäeraufstands ist von den Ereignissen nach dem babylonischen Exil abhängig. Der Ursprung des Aufstands scheint

<sup>1</sup> Arist. 114.

<sup>2</sup> Rostovtzeff, *a. a. O.*, S. 277.

<sup>3</sup> zitiert bei Herzfeld, *Handelsgesch.*, S. 91.

<sup>4</sup> Auch J. Salvador, *Geschichte der Römerherrschaft in Judäa und der Zerstörung Jerusalems*, Bremen, 1847, S. 275: „Der Landbau war stets die hauptsächlichste Einnahmequelle des Landes“.

<sup>5</sup> Holtzmann, *a. a. O.*, S. 320.

<sup>6</sup> Die Bemerkung de Waeles, *Hellenistische Beeldvoormkunst*, Nijmegen, 1943, S. 44, „Phenecie en Palestina hadden geen Grieksche kolonies“ ist völlig falsch, wie allein ein Blick auf die Karte lehrt; A. Bouché-Leclercq, *Histoire des Séleucides*, Paris, 1913, S. 236: „Les colonies grecques formaient autour de la Palestine comme un cercle qui allait se resserrant de plus en plus“. — Beide verwechseln offenbar Palästina mit Judäa; denn selbstverständlich liegen die Küstenstädte von Gaza bis Stratonsturm und Samaria (die Bouché-Leclercq, *a. a. O.*, S. 237 selbst nennt) sowie Scythopolis u. a. in Palästina.

<sup>7</sup> Holtzmann, *a. a. O.*, S. 237.

<sup>8</sup> Daher keine griechischen Siedler, vgl. Antt. XII, 4, 1; Rostovtzeff, *a. a. O.*, S. 275.

<sup>9</sup> Rostovtzeff, *a. a. O.*, S. 274.



letztlich bis ins 5. Jahrhundert v.u.Z. zurückzugehen. Ich analysiere die Vorgänge, die diese Auffassung stützen.

Wir wissen nicht, was Kyros veranlaßte, eine jüdische Satrapie einzurichten. Diese Frage ist für unsere Untersuchung auch ohne Belang. Wichtig ist aber die Feststellung, daß zu keiner Zeit etwa alle Juden im Exil waren. Ein großer Teil der jüdischen Bauern war in Judäa zurückgeblieben und hatte sich mit den nie gänzlich vertriebenen kanaanitischen Ureinwohnern, mit den benachbarten Ammonitern, Moabitern, Idumäern vermischt. Ob mit der Einrichtung der Satrapie auch gleich die Genehmigung zur Rückkehr für alle babylonischen Juden gegeben wurde, ist ungewiß<sup>1</sup>. Interessant sind aber die Rückkehrerlisten in Esra 2,1—2,67 und 8,1—8,20 und die Volkszählung in Neh. 7,6—7,69<sup>2</sup>. Aus ihnen ergibt sich nämlich, daß vorwiegend ärmere Teile der Bevölkerung zurückgekehrt sein müssen. Denn auf 42 000 freie Juden kamen nur 7 000 Sklaven und Sklavinnen<sup>3</sup>, 730 Pferde, 245 Maultiere<sup>4</sup>, 435 Kamele, 6 700 Esel<sup>5</sup>. Da diese Volkszählung wenigstens 80 Jahre nach dem Erlaß des Kyros durchgeführt wurde — Nehemia kehrte erst um 445 nach Judäa zurück<sup>6</sup>, war der „Reichtum“ der ersten Rückkehrer offenbar noch kläglicher<sup>7</sup>. So muß schon in diesen ersten Jahrzehnten ein wilder Existenz- und Konkurrenzkampf eingesetzt haben, bei dem es den wenigen Reichen gelang, einen großen Teil des Bauernlandes an sich zu reißen, Bauern in Schuldknechtschaft zu stürzen und sie ihres Viehes zu berauben. Die Armen verkauften ihre Kinder in die Sklaverei<sup>8</sup>.

Dieser Zustand führte z. Zt. der Statthalterschaft des Nehemia und zumindest mit seiner Duldung, wenn nicht Unterstützung, zu einem siegreichen Bauernaufstand. Die geraubten Felder und Weinberge mußten zurückgegeben, die Schulden erlassen werden<sup>9</sup>. Vorher bereits war den Juden „das Gesetz“ gegeben worden, daß in den Büchern Esra und Nehemia häufig genannt, aber nirgends näher definiert wird. Es dürfte sich dabei nicht nur um das Deuteronomium, sondern um den ganzen Pentateuch gehandelt haben, zumindest soweit er redigiert war<sup>10</sup>. Neh. 8,14 weist z.B. auf Lev. 23,42, allerdings stammt gerade dieses Stück offensichtlich nicht aus den Memoiren Nehemias, sondern ist später hinzugefügt. Wie dem auch

<sup>1</sup> 2. Chr. 36, 23 und Esr. 1,3 ff. sind durchaus unzuverlässig, da diese Kapitel erst in der Ptolemäerzeit abgefaßt wurden. Das Buch Esra kann sich erst ab 7. Kap. auf die persönlichen Aufzeichnungen Esras stützen, nach Noth *a. a. O.*, S. 285 überhaupt nur 7,12—26. In dem Esr. 6, 3—5 wiedergegebenen angeblichen Erlaß des Kyros steht von einer Rückkehr der Juden nichts.

<sup>2</sup> Esr. 2, 1—2,67 ist allerdings nur aus der Volkszählung des Neh. ausgeschrieben. Das Buch Nehemia ist zwar auch erst in der Ptolemäerzeit endgültig redigiert worden, übernahm aber in großen Teilen die Memoiren Nehemias.

<sup>3</sup> Neh. 7, 67.

<sup>4</sup> Neh. 7, 68.

<sup>5</sup> Neh. 7, 69.

<sup>6</sup> vgl. Neh. 5, 14.

<sup>7</sup> Möglicherweise wurden sogar entsprechend Nu. 1, 45 nur die Männer über 20 Jahre gezählt.

<sup>8</sup> Neh. 5, 4,5; aber K. v. Hase, *Kirchengeschichte*, Erster Theil, Leipzig, 1890, S. 101, macht zwischen diesen und jenen keinen Unterschied. Für ihn waren in das Vaterland heimgekehrt diejenigen, „in denen das nationalreligiöse Gefühl vorwaltete“.

<sup>9</sup> Neh. c. 5.

<sup>10</sup> Vielleicht hat Noth, *a. a. O.*, S. 291 recht, der die Möglichkeit einräumt, daß es sich nur um die in den Pentateuchtext nachträglich eingeschalteten Gesetzespartien handelte.

sei, kann man aus Neh. c. 13 jedenfalls entnehmen, daß die höhere Priesterschaft, die Kaufleute und auch die reichen Bauern sich wenig um das Gesetz geschert hatten, auf das das ganze Volk vereidigt worden war. So hatte der Hohepriester Eljasib dunkle Geschäfte mit dem Ammoniterscheich Tobia gehabt<sup>1</sup>, die Leviten und Sänger waren um ihren Anteil an den Opfern betrogen worden<sup>2</sup>, die Kaufleute hatten gehandelt, wie es ihnen der Profit gebot, auch wenn der Sabbat es verbot<sup>3</sup>. Der persische Satrap jüdischen Geschlechts Nehemia scheint sich offenbar mit Hilfe der jüdischen Bauernmassen durchgesetzt und die herrschenden jüdischen Schichten in ihre Schranken verwiesen zu haben. Die Bauern waren es ja, die einen Nutzen von der strengen Befolgung der Gebote gehabt hätten. „Dieses Gesetz war in allen seinen Teilen auf ein ackerbautreibendes Volk berechnet“<sup>4</sup>. Sie begehrten sowieso nicht das Haus des Nächsten, sondern ihres ward begehrt von den Mächtigeren; sie waren froh, wenn sie ein paar Ochsen, Schafe oder Esel besaßen, und sie nicht weggeben mußten, um die drückende Schuldenlast zu mildern, die ihnen der erste Aufbau eines eigenen Landbesitzes aufgebürdet hatte. Sie begehrten auch nicht des Nächsten Weib, denn sie konnten zwei Frauen nicht ernähren wie die Reichen<sup>5</sup>. Sie waren es auch, die Vorteil aus dem Erlaßjahr<sup>6</sup> und dem Halljahr<sup>7</sup> zogen — sofern diese eingehalten wurden. Aber die Mitglieder der Theokratie merkten bald nach ihrer Niederlage gegen die Bauern und Nehemia, daß auch das Gesetz zu ihren Gunsten wirken konnte, wenn sie sich zum Hüter des Gesetzes machten, wenn sie den Nachdruck auf die Rechte der Priester legten und die Pflicht des Volkes zum Opfern in den Vordergrund stellten. Sie taten es und fuhren gut damit. In der Sprache bürgerlicher Historiker heißt das dann: „Der Tageskult (war) der vornehmste Inhalt des öffentlichen Lebens“<sup>8</sup>.

Diese Bewegung endete so nur mit der vorübergehenden Beseitigung einzelner Mißstände; sie änderte weder die Besitzverhältnisse noch die Klassenstruktur in Judäa. In der großen Synode, die der theokratischen Struktur gegenübergestellt wurde, führten die „Ältesten des Volkes“ das Wort<sup>9</sup>, d.h. die größten Grundbesitzer des Landes, die zu einem Teil noch auf den vorexilischen Adel zurückgingen. Sie waren auch die Richter im Großen Synhedrion, das über Einsetzung des Hohenpriesters, über Krieg und Frieden entschied und die Kapitalverbrechen aburteilte<sup>10</sup>.

<sup>1</sup> Neh. 13, 4–9.

<sup>2</sup> Neh. 13, 10.

<sup>3</sup> Neh. 13, 15 ff.

<sup>4</sup> Holtzmann *a. a. O.*, S. 279.

<sup>5</sup> Ex. 20, 17.

<sup>6</sup> Ex. 21, 2–11.

<sup>7</sup> Lev. 25, 10–34. Daß bei diesem Gesetz die religiöse Auffassung, „nach der das Land Gott gehört und die Menschen nur für kurze Zeit dessen Pächter sind“ (Moscatti, *a. a. O.*, S. 136), eine Rolle spielte, mag unbestritten bleiben. Hauptzweck war aber zweifellos der Schutz der Bauern vor der Landgier der Großgrundbesitzer.

<sup>8</sup> Bickermann, *a. a. O.*, S. 52. Vgl. auch Meyer, *a. a. O.*, 11, S. 9.

<sup>9</sup> Neh. c. 11; M. Kayserling, *Handbuch der Jüdischen Geschichte und Literatur von der Zeit des Bibelabschlusses bis zur Gegenwart*, Leipzig, 1900, S. 12, nennt die Ältesten „Volksvertreter“, ein Ausdruck, der vollkommen daneben geht, weil man „Ältester“ auf Grund seines Reichtums und nicht auf Grund einer Wahl durch das Volk wurde.

<sup>10</sup> Nach dem Gesetz besteht das Große Synhedrion aus 71 Schriftgelehrten mit Nasi und Ab beth Din (Vater des Gerichts) an der Spitze. Bei peinlichen Gerichtsverfahren amtierte das Kleine Synhedrion aus 23 Mitgliedern; für Zivilprozesse gab es 3-Richter-Kollegien (Kayserling, *a. a. O.*, S. 13).

Nach Schürer I 182 war der Hohepriester sogar „Haupt — und Vollzugsorgan“ des Ältestenrats. Das dürfte für die nachnehemianische Zeit auch stimmen.

Über die zwei Jahrhunderte der Perserherrschaft in Judäa besitzen wir sonst keine Nachrichten. Da aber die ersten Berichte aus hellenistischer Zeit dieselbe Lage wiederum zeigen, darf man annehmen, daß die Differenzierung ungehindert weiter fortschreiten konnte<sup>1</sup>, bis eine neue Krise zum Makkabäeraufstand führte.

Zur Zeit der Ptolemäer scheint die soziale Struktur folgendes Aussehen gehabt zu haben: Der persische Statthalter war verschwunden. Der Hohepriester war zugleich religiöses und politisches Oberhaupt<sup>2</sup>. Seine Macht rührte daher, daß er im Auftrag des ägyptischen Königs den Tribut einzog. Da die Lagiden, nachdem sie zahlreiche Juden nach Ägypten verschleppt, außer dem Tribut und überhaupt dem Vorhandensein eines jüdischen Nomos als Bastion gegen seleukidischen Ausdehnungsdrang keine weiteren Interessen in Judäa hatten<sup>3</sup>, sah dies so aus, daß der Hohepriester für eine Pauschalsumme das Recht der Besteuerung seiner Landsleute vom König pachtete<sup>4</sup>. Diese Stellung blieb jedoch nicht unbestritten. Mag auch die Geschichte von Joseph, dem Sohn des Tobias, bei Flavius Josephus legendarisch sein<sup>5</sup>, so bleibt als historischer Kern doch der Übergang der Besteuerung der Juden in die Hände einer Grundbesitzerfamilie, der sich nur so vollzogen haben kann, daß die Tobiaden den Hohepriester überboten<sup>6</sup>. Dadurch, daß die Eintreibung der Einkünfte „jedes Jahr einmal neu verpachtet“<sup>7</sup> wurde, konnte die Pauschsumme immer wieder in die Höhe getrieben werden. Die maßlose Ausbeutung, der die Tobiaden sowohl Juden als auch Griechenstädte in Palästina, die sie zusätzlich pachteten, unterwarfen, ist natürlich auch keine Erfindung des Josephus Flavius. Dieser Vorgang zeigt, daß sich neben der Priester-Aristokratie eine weltliche Oligarchie herausgebildet haben muß, die vermutlich die Große Synode beherrschte. Die Tobiaden waren darunter nur die mächtigste Familie.

Unter den Bedingungen des Hellenismus und des ansteigenden Warenaustauschs mit Ägypten wurde auch eine kleine Gruppe von Kaufleuten reich. Dagegen blieb die Lage der Handwerker und der Bauern unverändert. Sie waren diejenigen, denen die Steuerpächter (τελώνοι) — ob Hohepriester, ob Grundbesitzer — nicht nur die Auslagen der Pauschsumme sondern obendrein einen Profit abpreßten.

<sup>1</sup> Nach V. Ehrenberg, *Der Staat der Griechen*, II. Teil: *Der hellenistische Staat*, Leipzig, 1958, S. 51, „herrschte eine Aristokratie von Priestern und Ältesten, die bis in die Makkabäerzeit im wesentlichen ungestört blieb“. Über ihren Reichtum vgl. auch Hag. 1,4. Auch Noth, *a.a.O.*, S. 313: Übergang „ohne große äußere Erschütterungen“.

<sup>2</sup> J. Prinz, *Illustrierte jüdische Geschichte*, Berlin, 1933, S. 55; Kayserling, *a.a.O.*, S. 2.

<sup>3</sup> Schürer, *a.a.O.* I, S. 183. Die in Ägypten selbst nach orientalischem Vorbild weiterbestehende „Identität von König und Land“, die sowieso „durch die Macht der Priester, der Städte und der Aristokratie beschränkt“ (Rostovtzeff, *a.a.O.*, S. 211) war, scheint auf Judäa nicht ausgedehnt worden zu sein. Noth, *a.a.O.*, S. 314: kein Eingriff in Grundbesitzrechte. P. Wendland, *Der Aristeebrief*, in: E. Kautzsch, *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments*, Tübingen, 1900, S. 78, mag auch recht haben, daß die Ptolemäer „die sicherste Stütze des Thrones in der Konservierung und eifrigsten Förderung der Landesreligion“ sahen. So auch Holtzmann, *a.a.O.*, S. 276.

<sup>4</sup> Antt. XII, 4, 1.

<sup>5</sup> Schürer, *a.a.O.*, I, S. 183; Meyer, *a.a.O.*, II, S. 32.

<sup>6</sup> Antt. XII, 4, 2ff.

<sup>7</sup> Holtzmann, *a.a.O.*, S. 289.

Sie hatten die Speisekammern der Priester mit ihren „Opfern“ zu füllen, und diese waren erheblich. Jesus Sirach fordert:

... καὶ δόξασον ἱερέα,  
καὶ δὸς τὴν μερίδα αὐτῷ καθὼς ἐντέταλταί σοι,  
ἀπαρχὴν καὶ περὶ πλημμελείας, καὶ δόσιν βραχιόνων,  
καὶ θυσίαν ἁγιασμοῦ καὶ ἀπαρχὴν ἁγίων<sup>1</sup>,

Erstlinge sind zu entrichten von Korn, Öl, Most und allen Früchten sowie von allem Vieh<sup>2</sup>. Hebopfer sind nach Challa<sup>3</sup>: ein 24stel beim Backen für Hausbedarf, ein 48stel beim Backen für Verkauf. Heiliges Opfer sind alle unblutigen Speiseopfer wie Brot, die als Dank- oder Bittopfer gebracht werden<sup>4</sup>. Die Erstlinge der Heiligen sind die Zehnten von allem, die die Leviten bekommen sollen. Aber auch von diesem Levitenzehnten erhielten die Priester einen Zehnten wieder zurück<sup>5</sup>.

Die Lage der Bauern und Handwerker wurde insofern verschlechtert, als die Tobiaden notgedrungen eine höhere Summe aus ihnen herauspressen mußten, als die Hohepriester getan hatten; denn die höhere Pauschsumme, mit denen sie die Pacht erkaufte hatten, mußte ja wieder hereinkommen. Daneben bereicherten die Großgrundbesitzer sich durch Teuerungen, die sie durch Zurückhalten von Getreide künstlich hervorbrachten.

ὁ συνέχων σῖτον ὑπολείπειτο  
αὐτὸν τοῖς ἔθνεσιν,  
εὐλογία δὲ εἰς κεφαλὴν τοῦ μεταδιδόντος<sup>6</sup>

Preistreiberei durch das Zurückhalten von Getreide war um so leichter, als der gute Boden „im festen Besitz der Wohlhabenden“<sup>7</sup> war.

Über das Leben der Handwerker vor dem Makkabäeraufstand und ihr Verhältnis zu den Mächtigen besitzen wir die aufschlußreichen Verse von Jesus Sirach 38, 24—34, die hier ganz wiedergegeben sein sollen, da sie für eine Analyse der Stellung dieser Bevölkerungsschicht während des Aufstands von Nutzen sind:

σοφία γραμματέως ἐν εὐκαιρίᾳ σχολῆς,  
καὶ ὁ ἔλλασσούμενος πράξει αὐτοῦ σοφισθήσεται.  
τί σοφισθήσεται ὁ κρατῶν ἄρότρου,  
καὶ καυχώμενος ἐν δύρατι κέντρου,  
βόας ἐλαύνων καὶ ἀναστρεφόμενος ἐν ἔργοις αὐτῶν,  
καὶ ἡ διήγησις αὐτοῦ ἐν υἱοῖς ταύρων;  
καρδίαν αὐτοῦ δώσει ἐκδοῦναι αὐλακάς,  
καὶ ἡ ἀγρυπνία αὐτοῦ εἰς χορτάσματα δαμάλεων.  
οὕτως πᾶς τέκτων καὶ ἀρχιτέκτων,  
ὅστις νύκτωρ ὥς ἡμέρα διάγει.  
οἱ γλύφοντες γλύμματα σφραγίδων,  
καὶ ἡ ὑπομονὴ αὐτοῦ ἀλλοιωῖσαι ποικιλίαν.

<sup>1</sup> J. S. 7,31.

<sup>2</sup> Nu. 18, 12—18; Neh. 10, 36—38, Spr. 3,9; Jud. 11, 13.

<sup>3</sup> Nach Schürer, *a.a. O.*, I, S. 116.

<sup>4</sup> Lev. c. 6.

<sup>5</sup> Nu. 18, 26 und Neh. 10,38.

<sup>6</sup> Spr. 11,26.

<sup>7</sup> Strack, *a.a.O.*, S. 49.

καρδίαν αὐτοῦ δώσει εἰς τὸ ὁμοιωσαὶ ζωγραφίαν,  
καὶ ἡ ἀγρυπνία αὐτοῦ τελέσαι ἔργον.  
οὕτως χαλκεὺς καθήμενος ἐγγὺς ἄκμονος,  
καὶ καταμανθάνων ἀργῶ σιδήρῳ.  
ἄτμις πυρὸς πῆξει σάρκας αὐτοῦ,  
καὶ ἐν θέρμῃ καμίνου διαμαχήσεται.  
φωνὴ σφύρης καινιεῖ τὸ οὖς αὐτοῦ,  
καὶ κατέναντι ὁμοιώματος σκεύους οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ.  
καρδίαν αὐτοῦ δώσει εἰς συντέλειαν ἔργων,  
καὶ ἡ ἀγρυπνία αὐτοῦ κυσμήσαι ἐπὶ συντελείας.  
οὕτω κεραμεὺς καθήμενος ἐν ἔργῳ αὐτοῦ,  
καὶ συστρέφων ἐν ποσὶν αὐτοῦ τρογόν,  
ὃς ἐν μερίμνῃ κεῖται διαπαντός ἐπὶ τὸ ἔργον αὐτοῦ,  
καὶ ἐναριθμῶς πᾶσα ἡ ἐργασία αὐτοῦ.  
ἐν βραχίονι αὐτοῦ τυπώσει πηλόν,  
καὶ πρὸ ποδῶν κάμψει ἰσχὺν αὐτοῦ.  
καρδίαν ἐπιδώσει συντελέσαι τὸ χρίσμα,  
καὶ ἡ ἀγρυπνία αὐτοῦ καθαρῶς κάμινον.  
πάντες οὗτοι εἰς χεῖρας αὐτῶν ἐνεπίστευσαν,  
καὶ ἕκαστος ἐν τῷ ἔργῳ αὐτοῦ σοφίζεται.  
ἄνευ αὐτῶν οὐκ οἰκισθήσεται πόλις,  
καὶ οὐ παροικήσουσιν οὐδὲ περιπατήσουσιν,  
καὶ ἐν ἐκκλησίᾳ οὐχ ὑπεραλοῦνται.  
ἐπὶ δίφρον δικαστοῦ οὐ καθιούνται,  
καὶ διαθήκην κρίματος οὐ διανοηθήσονται,  
οὐδὲ μὴ ἐκφάνωσιν δικαιοσύνην καὶ κρίμα.  
καὶ ἐν παραβολαῖς οὐχ εὗρεθήσονται,  
ἀλλὰ κτίσμα αἰῶνος στηρίσουσι.  
καὶ ἡ δεήσις αὐτῶν ἐν ἐργασίᾳ τέχνης.

In der sozialen Gruppierung muß die niedere Geistlichkeit mit zu der Gruppe der Handwerker, Bauern und kleinen Krämer gerechnet werden. Sowohl die Leviten und Sänger als auch die nicht in Jerusalem ansässigen Priester wurden schon seit der Perserzeit um den ihnen zustehenden Zehnten bzw. den Anteil an den Opfern betrogen.<sup>1</sup> Diese Lage mußte sie auf die Seite der Bauern und Handwerker bringen. Das Land, das sie ebenso wie die Priester zugeteilt erhalten hatten<sup>2</sup>, war durch Verschuldung längst arg beschnitten.

Von den zwei niedersten Schichten der Einwohner Judäas wissen wir fast nichts. Jesus Sirach unterscheidet mehrfach οἰκέτης und ἐργαζόμενος<sup>3</sup>, empfiehlt aber in jedem Falle die gleiche Behandlung, so daß ihr Status nicht sehr unterschiedlich gewesen sein kann. Padoch 37 behauptet, daß dem freien Lohnarbeiter gegenüber ein persönlicher Zwang nicht ausgeübt werden konnte. Nach Lev. 19,9,10; 23,22 und Deut. 24, 19—22 hatten die Armen einen Anteil am Bodenertrag von Getreide, Oliven und Wein, der in Pea<sup>4</sup> als eine Ackerecke, die ungeerntet bleiben soll, wiedererscheint.

<sup>1</sup> Nach Ryssel „mit jungen Stieren“.

<sup>2</sup> Hes. 45,5.

<sup>3</sup> J. S. 7,20; 37,11; Jud. 1,10.

<sup>4</sup> Nach Schürer, *a.a.O.*, I, S. 115.

Ebenso wenig wie aus der Perserzeit gibt es unter den Ptolemäern eine einzige Nachricht, wonach in Schuldklaverei geratene Juden im Erlaßjahr freigegeben, oder im Halljahr ein um seinen Besitz gebrachter Jude diesen zurückerstattet erhalten hätte<sup>1</sup>. Wohl aber kennen wir die mahnenden Worte des Jesus Sirach:

οἰκέτην συνετὸν ἀγαπάτω σου ἡ ψυχὴ,  
μὴ στερήσις αὐτὸν ἐλευθερίας.<sup>2</sup>

Sklaven konnten in Häusern der Reichen durchaus zu beachtlicher Stellung gelangen, wie z.B. die Sklavin der Judith, „die über all ihre Habe gesetzt war“<sup>3</sup> und die nach der Tat freigelassen wurde<sup>4</sup>. Hierodulia, auch weibliche, gab es im jüdischen Tempel nicht. Außerhalb des Tempels scheint die Prostitution aber verbreitet gewesen zu sein<sup>5</sup>, ohne daß recht klar wird, ob diese Frauen sich im Zustand der Sklaverei befanden oder nicht. Daß sie versklavt waren, erscheint aber wahrscheinlich, da sonst aus den Quellen der hellenistischen Zeit eine gewisse Hochachtung gegenüber der Frau spricht. So finden wir, wohl im Anschluß an Ex. 20, 12, die Mahnung: „Verwirf nicht die Weisung deiner Mutter“<sup>6</sup>, „wie ein Schätze Sammelnder ist, wer seine Mutter wert hält“<sup>7</sup>.

Aber das „Thema der orientalischen Hörigkeit und der Sklaverei, einschließlich der ‚Heiligen Sklaven‘ (ιεροδοῦλοι) und ihrer Entwicklung in hellenistischer Zeit bedarf einer gründlichen Spezialuntersuchung nur zu dringend“<sup>8</sup>. Grundsätzlich scheint man jüdische Schuldklaven von gekauften heidnischen Sklaven oder Kriegsgefangenen in der Behandlung streng unterschieden zu haben. Für letztere hatte das Erlaßjahr keine Gültigkeit<sup>9</sup>.

### *Der Klassenkampf in der Seleukidenzeit bis zum Beginn des Aufstands*

Wenn die Fragen der gegenseitigen Beziehungen der Schichten und Klassen, also des Klassenkampfes, speziell für die Seleukidenzeit untersucht werden, dann soll das nicht heißen, daß während der persischen und der ptolemäischen Zeit solche Kämpfe nicht stattgefunden hätten. Aber zum ersten ist unsere Untersuchung auf den Makkabäeraufstand gerichtet, und zum zweiten spitzten sich die sozialen Auseinandersetzungen seit Beginn des 2. Jhs. v.u.Z. offenkundig zu. Einige politische Ereignisse bringen zum Ausdruck, welche Wende sich in dieser Epoche in den hellenistischen Staaten vollzog.

<sup>1</sup> Schlatter, *a.a.O.*, S. 58: „Es ist nie der Versuch gemacht worden, den Boden in 50-jährigen Perioden an die alten Besitzer zurückzugeben“. Besser müßte es wohl heißen: bis zum Makkabäeraufstand ist nie der Versuch gemacht worden, den Boden von den Expropriateuren zurückzufordern.

<sup>2</sup> J. S. 7,23.

<sup>3</sup> Jud. 8,10.

<sup>4</sup> Jud. 16, 23.

<sup>5</sup> Spr. 2,16–19; 7,16–26 (hier symbolisch für die Verführungen durch die Hellenisten); J. S. 19,3.

<sup>6</sup> Spr. 1,8, genauso auch 6,20.

<sup>7</sup> J. S. 3,4.

<sup>8</sup> Rostovtzeff, *a.a.O.*, S. 270 f.

<sup>9</sup> Ex. 21, 20 ff.

Die Auseinandersetzungen zwischen den Seleukiden und den Ptolemäern um die Vorherrschaft im östlichen Mittelmeerraum und um die Handelswege nach Arabien und Indien — und damit auch um die Oberhoheit über Koilesyrien und Palästina — endeten in der Schlacht von Panion 198 v.u.Z. schließlich mit dem Siege der Seleukiden. Ägypten war als Großmacht aus der Weltpolitik ausgeschieden. Aber lange konnte sich Antiochos III. seines Erfolges nicht freuen. Als er auf kleinasiatischem Boden sein Reich weiter auszubreiten gedachte, trat ihm die Macht entgegen, die in Zukunft die erste Rolle auf der politischen Bühne spielen sollte: Rom. Mit der Niederlage von Magnesia am Sipytus 190 v.u.Z. beginnt auch der Zerfall des Seleukidenreiches, der in seinem Innern bereits begonnen hatte, offen ans Tageslicht zu treten. Die schweren Kontributionen, die Rom den besiegten Syro-Makedonen im Frieden von Apamea 189 v.u.Z. auferlegte, haben keine geringe Bedeutung für die Politik der Nachfolger Antiochos III. auch und gerade gegenüber Jerusalem. Antiochos III. mußte Europa und Kleinasien jenseits des Taurus räumen, 12 000 Talente in 12 Jahresraten zahlen, 540 000 Scheffel Getreide abliefern, die Elefanten und die Flotte ausliefern. An Eumenes hatte er fünf Jahre lang je 70 Talente sowie fast 130 Talente für Getreide zu zahlen<sup>1</sup>. Infolge des Verlustes der kleinasiatischen Küste verlegten die Syrer den Osthandel in die phönikischen und palästinensischen Häfen. Dadurch gewann Judäa im Hinterland dieser Küste zusätzliche Bedeutung.

Das Seleukidenreich hatte nicht wie Ägypten den Vorteil eines seit Jahrtausenden geschlossenen Siedlungs- und Machtbereichs als Staatskern für sich. Über endlose schwerpassierbare Wüsten- und Gebirgsstraßen waren die einzelnen Teile Kilikien, Mesopotamien, Susiane, Persis von Syrien und der Hauptstadt Antiochia getrennt und fast schutzlos die Flanken den Gerrhäern, den Parthern, den Armeniern preisgegeben<sup>2</sup>. Mit einem Netz von Städten, im Osten mit großen von Sklaven bewirtschafteten Landgütern, suchten die Seleukiden das Reich zusammenzuhalten. Sie waren vielmehr Getriebene, als daß sie eine aktive Politik, „aus diesen Staaten ein einziges compactes Königreich“<sup>3</sup> zu machen, betrieben hätten<sup>4</sup>. Tatsächlich kann im Osten des Reiches, wo sich Städtegründungen, aber keine massiven griechischen Kolonien befanden, nirgendwo „die Entstehung eines freien Bürgertums“<sup>5</sup> griechischen Musters beobachtet werden. Von einem „Nivellierungsprozeß des Hellenismus“<sup>6</sup> kann nur in bezug auf die Oberschicht der unterworfenen Völker gesprochen werden. In diesem Bezug allerdings auch und gerade für die Juden. Um diese Oberschicht herum aber „eine politische und soziale Gruppe zu schaffen, die sich eng um den Kern eines . . . organisierten städtischen Lebens und um eine gemeinsame griechisch-orientalische Religion zusammenschloß, in der der Herrscherkult eine wichtige Rolle spielen sollte“<sup>7</sup>, wurden nur zaghafte Versuche gemacht. Sie waren von vornherein zum Scheitern verurteilt, weil sie bei den Massen der einheimischen Bevölkerung — nicht nur

<sup>1</sup> Polyb. 21,17 und 21, 45.

<sup>2</sup> So auch E. Meyer, *Blüte und Niedergang des Hellenismus in Asien*. Berlin. 1925. S. 39.

<sup>3</sup> Salvador, *a.a.O.*, S. 43.

<sup>4</sup> Rostovtzeff, *a.a.O.*, S. 49.

<sup>5</sup> H. H. Schaeder, *Der Orient und das griechische Erbe*, in *Die Antike*, 4. Bd. 1928. S. 230.

<sup>6</sup> *Alturumswissenschaften*, S. 3,161.

<sup>7</sup> Rostovtzeff, *a. a. O.*, S. 49.

bei den Juden — „auf kraftvollen Widerstand“<sup>1</sup> stieß. Die „Masse des Volkes (war) an der neuen politischen Vereinigung, deren Vorteile alle nur den reichen Schichten der Stadtbevölkerung zugute kamen, nicht interessiert... die ökonomischen Interessen, um deren willen sie geschaffen wurde, waren nicht stark genug, die Entwicklung der Produktivkräfte nicht so erfolgreich, um sie zu festigen“<sup>2</sup>.

Das ist leicht begreiflich; denn alles Königsland, das nicht an Städte, Tempel oder Privatpersonen vergeben war, „behielt seine primitive gesellschaftliche und wirtschaftliche Struktur“<sup>3</sup>, und seine Bewohner standen damit in einem verschärften Klassenkampf<sup>4</sup> gegen die hellenisierte Oberschicht. Somit standen die Seleukiden nicht vor dem Hauptproblem, „einen vernünftigen *modus vivendi*“ zwischen Eingeborenen und Griechen-Makedonen<sup>5</sup>, sondern vor dem für sie unlösbaren Problem, einen solchen zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten<sup>6</sup> zu finden. Die äußeren Voraussetzungen schienen allerdings günstig, insofern durch Assyrier und Chaldäer bereits „ein ungeheures Verkehrsgebiet mit gemeinsamer Sprache“<sup>7</sup> vorgeschaffen war<sup>8</sup>. Das bezieht sich nicht nur auf den ideologischen Überbau, sondern auch in der Basis gelangen die Versuche, „die Struktur der Agrardespotie durch den Tauschwert zu verändern“ und die weniger entwickelten orientalische Produktionsstufe mit den Verhältnissen der höherentwickelten griechischen „zu durchdringen“<sup>9</sup>, nur in den hellenistischen Kerngebieten Syrien, Kleinasien und allerfalls im Gebiet um das alte Babylon (auch im Ptolemäereich übrigens nur im Deltagebiet des Nils und im Fajum), nicht aber in den Randgebieten. Diese wurden selbst durch Kleruchien für entlassene Soldaten und Matrosen viel zu wenig durchsetzt<sup>10</sup>. Dabei brauchte Syrien die östlichen Randgebiete, wenn es sich „den größtmöglichen Anteil am indischen, zentralasiatischen und arabischen Transithandel“<sup>11</sup> sichern und damit lebensfähig bleiben wollte.

<sup>1</sup> Rostovtzeff, *a.a.O.*, S. 50 und S. 880: „Masse der Einheimischen nie von der griechischen Kultur aufgesogen und nie hellenisiert“; Ranowitsch, *a.a.O.*, S. 133.

<sup>2</sup> Ranowitsch, *a.a.O.*, S. 124, vgl. auch S. 148.

<sup>3</sup> Rostovtzeff, *a.a.O.*, S. 398; Ranowitsch, *a.a.O.*, S. 133.

<sup>4</sup> Ranowitsch, *a.a.O.*, S. 18.

<sup>5</sup> Rostovtzeff, *a.a.O.*, 812.

<sup>6</sup> Ranowitsch, *a.a.O.*, S. 18: „Die alten ethnischen und religiösen Gliederungen verloren an Bedeutung gegenüber der jetzt mit aller Deutlichkeit zutage tretenden Einteilung nach Klassen“. Siehe auch S. 310; W.W. Struwe, *Griechenland und der Hellenismus*, Berlin, 1964, S. 326 f. ist insofern ungenau, als sich unter den Ausbeutern nicht nur die „griechisch-makedonischen Eroberer“, sondern auch die eingeborene hellenisierte Oberschicht befindet.

<sup>7</sup> Wellhausen, *a a O.*, S. 190.

<sup>8</sup> Das Aramäische hatte sich bereits zur Perserzeit bis hin nach Judäa durchgesetzt (Wellhausen, *a.a.O.*, S. 121).

<sup>9</sup> E. Ch. Welskopf, *Die Produktionsverhältnisse im Alten Orient und in der griechisch-römischen Antike*, Berlin, 1957, S. 384; ergänze dazu: „deren Ziel die Produktion von Mehrwert ist“ (WDI 1942, 2, S. 20).

<sup>10</sup> Ranowitsch, *a.a.O.*, S. 27 widerspricht sich selbst, wenn er behauptet, daß die neuen Poleis „die althergebrachten Formen der Gesellschaftsordnung... bis in die fernsten Winkel der hellenistischen Welt vordringend, zersetzten“, und an gleicher Stelle zugeben muß, daß im Seleukidenreich „die Griechen nur eine ganz unbedeutende Zwischenschicht, und zwar ausschließlich in den Städten“ war. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß im allgemeinen die Häufung von Städten abnahm, je größer die Entfernung von Antiochia wurde. Das stellt Ranowitsch, *a.a.O.*, S. 18 ebenfalls fest: „Und dennoch bildeten... diese Städte nur unbedeutende Stützpunkte und weite Gebiete blieben von der neuen Ordnung der Dinge unberührt“.

<sup>11</sup> Rostovtzeff, *a.a.O.*, S. 355.



Wie wenig die Bewohner jener Randgebiete sich dem göttlichen König untertan fühlten, bewies das respektlose Verhalten der Perser, deren Tempel Antiochos III. berauben wollte, um das nötige Bargeld für die römischen Kontributionsforderungen zusammenzuraffen. Sie schlugen ihn kurzerhand tot. Seine Söhne Seleukos IV. und Antiochos Epiphanes traten dennoch in seine Fußtapfen, ohne daß der Tempelraub ihnen je aus der Verlegenheit geholfen hätte, in die sie die Niederlage ihres Vaters oder besser die unaufhaltsam beginnende Krise des Hellenismus gebracht hatte.

Infolge der unzulänglichen Quellen, die wir über das Seleukidenreich besitzen, sind wir über die Ursache und die unmittelbaren Auswirkungen dieser Krise noch wenig informiert<sup>1</sup>. Sie scheint aber hervorgerufen zu sein durch eine Stagnation der wirtschaftlichen Entwicklung<sup>2</sup>, die ihrerseits ihren Grund in der Lage der Sklaven hat. Nicht nur infolge der Kriege war die Zahl der Sklaven übermäßig angewachsen (so daß ein männlicher Sklave billiger geworden war als eine Sklavin und die Preise für Sklaven unter die der Perserzeit sanken)<sup>3</sup>, sondern auch dadurch, daß Großgrundbesitzer, wie Höflinge, Offiziere, Beamte sowie Städte und Tempel, denen Ländereien zugewiesen worden waren, viele λαοί, die bisher auf Königsland freie Bauern gewesen waren, ruinierten und damit über kurz oder lang für die Schuldklaverei reif machten<sup>4</sup>. Diese Situation brachte einen ständigen Unsicherheitsfaktor in die seleukidische Politik. Denn auch in diesem Reich bildeten die Bauern, und nicht wie Rostovtzeff meint der Mittelstand, die Basis, wenn auch die aus griechischen Einwanderern und wohlhabenden Eingeborenen gemischte städtische „Bourgeoisie“ „den größten Teil des im Seleukidenreich angesammelten Kapitals in Besitz“<sup>5</sup> hatten. Verschärft wurde die Lage durch die Unabhängigkeitsbestrebungen vieler Städte mit überwiegend griechischer Bevölkerung, denen ihre weitgehende Autonomie nicht genügte, da sie immer noch zur Heeresfolge und anderen Leistungen verpflichtet waren<sup>6</sup>.

Als dann in Rom ein machtvoller Staat mit einer geschmeidigeren und produktiveren Sklavenwirtschaft auftrat, waren die Seleukiden ihm weder militärisch noch als Wirtschaftskonkurrent gewachsen. Man darf nicht verkennen, daß die recht straffe Finanz- und Verwaltungsorganisation in Phönicien und Koilesyrien, wie sie uns für die Ptolemäerzeit aus den Zenonpapyri entgegentritt, zwar von den Seleukiden übernommen wurde, aber eben nur in diesen beiden Provinzen. Der brutale Eingriff Seleukos IV. und Antiochos' Epiphanes in das Leben der Judäer war letztlich nur ein Verlegenheitsmittel, um auch hier die letzten Reserven zur Rettung eines Reiches zusammenzukratzen, das nicht mehr zu retten war.

Herzfeld hat im Grunde genommen recht, wenn er meint, daß der Übergang von der ptolemäischen unter die seleukidische Oberhoheit für die Juden keinen

<sup>1</sup> Rostovtzeff, *a. a. O.*, S. 49. Wenn Meyer, *Hellenismus*, S. 60 den Hellenismus um die Wende zum 2. Jahrhundert noch für stabilisiert hält, so übersieht er, daß die Wurzeln der Krise früher da sind als die durch sie hervorgerufenen spektakulären Ereignisse.

<sup>2</sup> vgl. Rostovtzeff, *a. a. O.*, S. 987.

<sup>3</sup> Rostovtzeff, *a. a. O.*, S. 421. Vgl. auch Polyb. 31, 24.

<sup>4</sup> Mit dem Übergang des Landes vom König an einen anderen Besitzer entfielen auf die Laoi neben der Zwangsarbeit für den Staat und die königlichen Steuern nunmehr auch Pacht und Zwangsarbeit für den Grundherren.

<sup>5</sup> Rostovtzeff, *a. a. O.*, S. 924; vgl. auch Ranowitsch, *a. a. O.*, S. 19.

<sup>6</sup> Dies spiegelt sich in Jud. 1,6–11.

großen Unterschied bedeutet habe, „weil die makedonische Weise die gemeinsame Grundlage der Herrschaft in beiden Reichen bildete“<sup>1</sup>. D.h., er hätte recht, wenn er unter „makedonischer Weise“ verstünde, daß das Hauptmotiv der Politik gegenüber den unterworfenen Völkern in beiden Reichen die möglichst große Ausbeutung war. Wenn dies in bezug auf Judäa für beide Mächte nicht von vornherein in vollem Maße zutrifft, so liegt dies an seiner strategischen Lage, auf die ich oben schon einging.

Als Antiochos III. nach dem Sieg von Panion über die Truppen des Scopas in Jerusalem einzog, kamen ihm die Juden mit Freudenbezeugungen entgegen. Sie stellten den Unterhalt für seine Truppen, Futter für Pferde und Elefanten und halfen tatkräftig, die ägyptische Zitadelle zu erobern<sup>2</sup>. Die Juden hatten nichts zu verlieren und schlossen sich dem Sieger an: Wer möchte es ihnen verdenken. Die Rechnung schien auch aufzugehen, denn Antiochos III. zeigte sich dankbar. Josephus zitiert einen Brief des Königs an den Satrapen Ptolemaios, wonach er dem Tempel von Jerusalem „κτηνῶν τε θυσίμων καὶ οἶνον καὶ ἔλαιον καὶ λίβανον ἀργυρίου μυριάδας δύο καὶ σεμιδάλεως ἀρτάβας ἱερᾶς κατὰ τὸν ἐπιχώριον νόμον πυρῶν μεδίμνους χιλίους τετρακοσίους ἐξήκοντα καὶ ἁλῶν μεδίμνους τριακοσίους ἐβδόμενονταπέντε“ lieferte, dazu Material (Holz) für Bauarbeiten am Tempel, „μηδενὸς πρασσομένου τέλος“<sup>3</sup>. Mit *telos* könnten sowohl Straßen- oder Einfuhrzölle gemeint sein, da Judäa vermutlich innerhalb des Seleukidenreiches einen Zollbezirk bildete. Darüber hinaus bestätigte er die Steuerfreiheit der Priester, die auf die Leviten und Sänger sowie auf die Gerusia ausgedehnt wurde<sup>4</sup>, und gewährte noch weitere Privilegien, die an der gleichen Stelle aufgezählt sind. Was Josephus nicht nennt, aber sich aus der weiteren Entwicklung der Widersprüche unter den oberen Schichten der Juden ergibt, ist die wichtige Tatsache, daß die Steuerpacht von den Tobiaden wieder auf den Hohepriester übergegangen sein muß. Und während die Mitglieder der Tobiadendynastie im allgemeinen gute Miene zum bösen Spiel machten und den Seleukiden huldigten, um vielleicht doch noch ihr Schäfchen ins trockne zu bringen, entwich der Hauptprofiteur Hyrkan zu seinem verfloßenen Brotgeber, dem ägyptischen König. Ein Versuch Hyrkans, sich — offenbar mit Wissen, aber ohne offene Unterstützung Ptolemaios' V. Epiphanes — gewaltsam in den Besitz Jerusalems zu setzen, wird vom Hohepriester gemeinsam mit den realistischen denkenden übrigen Tobiaden abgewehrt<sup>5</sup>.

Der seleukidische Hof hatte sichtlich kein Interesse daran, in Judäa eine weltliche Dynastie entstehen zu lassen. Da aber mit dem Besitz der Steuerpacht die wirtschaftliche und damit auch die politische Macht verbunden war, wurde sie dem Hohepriester übertragen, der nun zusammen mit den ständigen Abgaben der Juden an den Tempel, einschließlich der jährlichen Steuer der Diasporajuden,

<sup>1</sup> Herzfeld, *a.a.O.*, S. 197.

<sup>2</sup> Antt. XII, 3,3.

<sup>3</sup> Antt. XII, 3,3.

<sup>4</sup> ebd. Noth 316 hält die Privilegien im wesentlichen für die Bestätigung vorhandener, d. h. also ptolemäischer und sogar persischer.

<sup>5</sup> Antt. XII, 4,9. Josephus setzt diese Vorkommnisse in die Zeit des Hohepriesters Simon II., der 198 v. u. Z. starb. Das wäre möglich, da Judäa von 203—199 schon einmal seleukidisch war. Wahrscheinlicher ist aber, daß die historischen Vorgänge um Hyrkan erst nach Panion liegen.

die gesamte Finanzmacht wieder in seinen Händen vereinigte, aber lediglich als Beauftragter des seleukidischen Königs handelte.

Die Tobiaden gaben sich nicht geschlagen. Sie traten erstmals wieder in Erscheinung, als Simon (ein Bruder des Hyrkan und προστάτης τοῦ ἱεροῦ<sup>1)</sup> dem Statthalter von Koilesyrien und Phönikien<sup>2</sup>, verriet, daß der Tempel ungeheure Schätze enthielte, die dem König nutzbar gemacht werden könnten<sup>3</sup>. Vorher hatte er versucht, die Leitung der Marktpolizei für sich zu gewinnen, die mit Aufsicht über den Verkehr in die und aus der Stadt verbunden war<sup>4</sup>; denn Hauptstätte des Marktes waren die Tore. Als Seleukos IV. daraufhin Heliodor entsandte, den Schatz zu heben<sup>5</sup>, hinderte ihn ein von Gott gesandter Engel<sup>6</sup> oder ein Theatercoup des Onias III.<sup>7</sup> oder seine eigene Bestechlichkeit<sup>8</sup>. — Soweit die Darstellung der Ereignisse des Jahres 176/175 v.u.Z. nach dem 2. Mkk. und der bürgerlichen Historiographie<sup>9</sup>. Hierzu ist aber einiges mehr zu sagen, denn keinesfalls beruhte der Streit zwischen Simon und Onias III. nur auf dem „Gegensatz der ägyptischen und der seleukidischen Sympathien“<sup>10</sup>. Das Vorgehen der Tobiaden sollte unbedingt den Hohepriester und zugleich Hyrkan treffen. Vielleicht hatte der Machtkampf Onias III. dem Hyrkan wieder nahegebracht, der in der Tempelbank größere Summen deponiert hatte<sup>11</sup>. Solche Tempelbanken waren in hellenistischer Zeit an sich nichts Ungewöhnliches. Zur jüdischen Tradition gehörte die Bank im Tempel nicht. Der Einfluß der hellenistischen Warenwirtschaft liegt also bereits vor. Hier hatten Grundbesitzer und Kaufleute ihr Kapital hinterlegt, hier lagerten natürlich auch die Reichtümer des Tempels, d.h. der Priester. Ob der Jerusalemer Tempel, wie sonst in den hellenistischen Staaten üblich, auch Kapital an Gütern und Vieh hatte, ist nicht bekannt. An Gefäßen und Kultgeräten war er jedenfalls reich. In dieser Tempelbank gab es aber daneben Gelder der Witwen und Waisen<sup>12</sup>. Das können nur öffentliche Unterstützungsgelder für Minderbemittelte gewesen sein — und von diesem Gesichtspunkt aus wird uns der Volksauflauf und die äußerste Erregung klar, in die bei der Ankunft Heliodors die ganze Bevölkerung Jerusalems geriet<sup>13</sup>. Ob es sich nun bei der Aktion gegen den syrischen Schatzmeister wirklich nur um ein vorbereitetes Kabinettstückchen des Hohepriesters oder um handfesten Volkswiderstand gehandelt hat, der in religiöser Verklärung (oder Geschichtsklitterung) als Wunder erscheint, läßt sich nicht feststellen<sup>14</sup>.

<sup>1</sup> 2. Mkk. 3,4.

<sup>2</sup> 2. Mkk. 3,5. — Nach 4. Mkk. 4 Statthalter von Syrien, Phönikien und Kilikien.

<sup>3</sup> 2. Mkk. 3,5,6.

<sup>4</sup> 2. Mkk. 3,4; Meyer, *Ursprung*... II S. 136 geht etwas weit, wenn er daran die Möglichkeit eines Tyrannis knüpft.

<sup>5</sup> 2. Mkk. 3,7 — In 4. Mkk. 4 Apollonius.

<sup>6</sup> 2. Mkk. 3,25–27; evtl. Dan. 11,20.

<sup>7</sup> Herzfeld, *a.a.O.*, S. 205, Salvador, *a.a.O.*, S. 42, Meyer *a.a.O.*, II S. 138.

<sup>8</sup> Salvador, *a.a.O.*, S. 42; C.F. Lehmann-Haupt, *Israel. Seine Entwicklung im Rahmen der Weltgeschichte*, Tübingen, 1911, S. 190; Bouché-Leclercq, *a.a.O.*, S. 239.

<sup>9</sup> Meyer, *a.a.O.*, II S. 132 setzt die Heliodor-Affäre unverständlicherweise schon in das Jahr 180 v.u.Z.

<sup>10</sup> Lehmann-Haupt, *a.a.O.*, S. 190.

<sup>11</sup> 2. Mkk. 3,11.

<sup>12</sup> 2. Mkk. 3,10.

<sup>13</sup> 2. Mkk. 3,14 — 18.

<sup>14</sup> Nur Ranowitsch, *a.a.O.*, S. 112 behauptete bisher, „das Volk verteidigte sein Eigentum“.

Klar geht aber aus dem 2. Mkk. hervor, daß die Bevölkerung die Straßen beherrschte. Hier ist bereits „en germe une révolution politique et morale grandement domma-geable à l'Empire des Séleucides“<sup>1</sup> zu erkennen. Vielleicht war das Scheitern des Plünderungsversuchs die Ursache, daß das Volk sich wieder beruhigte, vielleicht war auch das Maß der Unterdrückung noch nicht voll. Dieses Maß zum Überlaufen zu bringen, dienten aber die nächsten Vorgänge innerhalb der herrschenden Klasse.

Die Tobiaden bedienten sich zunächst des Bruders des Hohepriesters, Jason, um Onias III. aus dem Sattel zu heben<sup>2</sup>. Jason entledigte sich dieser Aufgabe, indem er dem König Antiochos IV., der den bei einem Putschversuch Heliodors umgekommenen Seleukos IV. 175 v.u.Z. in der Regierung abgelöst hatte, eine höhere Summe für die Steuerpacht als Onias III. zahlte, und einige Sonderzuteilungen an syrischen Talenten anbot<sup>3</sup>. Dafür erhielt er die Hohepriesterwürde, und Onias III. wurde in das Asyl von Daphne bei Antiochia verschleppt. Jason führte „Ἑλληνικὸν γυμνασιῶνα“<sup>4</sup> ein, indem er ein Gymnasion baute<sup>5</sup>, in dem die jüdische wohlhabende Jugend den Diskus schleuderte, Laufübungen machte und sich ihrer Beschneidung schämte.

Eine Vereinigung der „Antiochäer“, was wohl soviel heißen sollte wie Seleukidenfreunde, wurde gebildet<sup>6</sup>. Diese Vereinigung der Antiochäer steht in direkter Verbindung mit dem Gymnasion, dessen Rolle nicht auf Jugenderziehung und Körperertüchtigung beschränkt war, sondern „Sammelpunkt aller derer, die selbst eine griechische Erziehung genossen hatten.“ Ein Gymnasion war also eine „korporative Einheit“, die vom König mit Land und anderen Privilegien unterstützt wurde<sup>7</sup>. Diese Eigenschaften dürften auch auf die jerusalemische Gründung zutreffen. Daß an dieser ganzen Griechentümelei das Volk der Juden keinen Anteil hatte, wohl aber weite Kreise der Wohlhabenden und besonders der Priester, geht aus dem 2. Mkk. sehr deutlich hervor. Nicht bezweifelt werden kann, daß sich die übrige Bevölkerung in ihren religiösen Gefühlen verletzt sah. Doch blieb dieses Treiben und damit die religiöse Erregung auf Jerusalem beschränkt.

Es dauerte nicht lange, bis die Tobiaden zum zweiten Streich ausholten, um nunmehr einen der Ihren, Menelaos, den Bruder des Simon, auf den Posten des Hohepriesters zu bringen. Jason wurde mit demselben Mittel gestürzt, das er benutzt hatte, um sich die Hohepriesterwürde zu erschleichen. Da Antiochos Epiphanes immer Geld brauchte — sowohl für die noch immer nicht abbezahlten

<sup>1</sup> Bouché-Leclercq, *a.a.O.*, S. 236, wobei allerdings die Attribute „politique et morale“, besser durch „sociale“ zu ersetzen wären.

<sup>2</sup> Auch E. Schrader, *Die Keilinschriften und das Alte Testament*, 3. Aufl. Neu bearb. v. H. Zimmern u. H. Winckler, Berlin 1903, S. 303; Lehmann-Haupt, *a.a.O.*, S. 191 und Wellhausen, *a.a.O.*, S. 201 sehen in Jason ein Werkzeug der Tobiaden. Noth, *a.a.O.*, S. 326 erkennt in ihm dagegen den Führer der hellenistischen Priester.

<sup>3</sup> 2. Mkk. 4,7–9. Antt. XII, 5,1 behauptet nach unbekannter Quelle, Jason sei nach dem Tode Onias III. als Hohepriester gefolgt. Das 2. Mkk. erscheint hier unbedingt zuverlässiger.

<sup>4</sup> 2. Mkk. 4,10.

<sup>5</sup> 2. Mkk. 4,12; 1. Mkk. 1,14.

<sup>6</sup> 2. Mkk. 4,9. Diese Deutung gibt Bickermann *a.a.O.*, S. 59 den Worten: „καὶ τοὺς ἐν Ἱερουσόλοις Ἀντιοχεῖς ἀναγράφει“, während allgemein angenommen wird, Jason habe den jerusalemischen Hellenisten das antiochäische Bürgerrecht verschafft (Herzfeld, *Handels-gesch.*, S. 76, Herzfeld *a.a.O.*, S. 222, Schürer *a.a.O.*, I, S. 194, Lehmann-Haupt, *a.a.O.*, S. 191, Wellhausen, *a.a.O.*, S. 201, Meyer, *a.a.O.*, II, S. 145, Kamphausen, *a.a.O.*, S. 92).

<sup>7</sup> Rostovtzeff, *a.a.O.*, S. 840.

Kontributionen an die Römer<sup>1</sup> als auch für seine verschwenderische Hofhaltung in Antiochia<sup>2</sup> —, nahm er das um 300 Talente höhere Angebot des Menelaos für die Steuerpacht<sup>3</sup> an und machte ihn zum Hohepriester<sup>4</sup>.

Jason konnte ins Ostjordanland fliehen<sup>5</sup>. Menelaos wird vom 2. Mkk. als ein Mensch bezeichnet, „τῆς μὲν ἀρχιεροσύνης οὐδὲν ἄξιον φέρον, θυμούς δὲ ὠμοῦ τυράννου καὶ θηρὸς, βαρβάρου ὀργᾶς ἔχων“<sup>6</sup>.

Welches seine Untaten sind, erfährt man nicht. Aber eines scheint klar. Sowohl Jason als auch Menelaos mußten die erhöhte Pachtsumme, die sie an den König zu zahlen hatten, durch erhöhte Steuern wieder hereinzubekommen suchen. Die erhöhten Steuern hatte die Bevölkerung zu zahlen. „Auf meinem Rücken haben sie geackert, haben ihr Pflugland weit ausgedehnt“<sup>7</sup>. D. h. nichts anderes, als daß die Machtkämpfe zwischen Tobiaden und Oniaden auf dem Rücken vorwiegend der Bauern und Handwerker getragen wurde.

Es ist hier an der Zeit, die Abgaben zu nennen, die Judäa als Gesamtkörperschaft an den Seleukidischen Hof zu entrichten hatte. Wir kennen sie aus den Briefen der Könige Demetrius I. und II., in denen sie den Juden Abgabenerlaß gewährten<sup>8</sup>.

Es ist also nicht gesagt, daß hier alle Steuern überhaupt genannt sind. Aber Jonathan befand sich gegenüber dem „Durcheinander von Bürgerkriegen unter den Angehörigen des Seleukidenhauses“<sup>9</sup> bereits in einer derart starken Position, daß Judäa vermutlich alle Abgaben erlassen wurden. Es handelt sich dabei um Erlaß „ἀπὸ τῶν φόρων καὶ τῆς τιμῆς τοῦ ἁλός, καὶ ἀπὸ τῶν στεφάνων“<sup>10</sup>, wobei unter φόρος die Kopfsteuer gemeint sein dürfte<sup>11</sup>; aus τιμὴ τοῦ ἁλός, die besonders unpopulär war, wird bei Demetrios II, sogar αἱ τοῦ ἁλός λίμναι<sup>12</sup>, d. h., daß hier nicht nur auf die Salzsteuer, sondern auf das ganze königliche Monopol über die Salzpflanzen am Toten Meer verzichtet wird. Weiter werden erlassen: die Abgaben für den dritten Teil der Saatfrüchte und die Hälfte der Baumfrüchte<sup>13</sup>, die Steuern für die Zehnten (δεκάται) und Zölle (τέλη)<sup>14</sup>, Abgaben und Frondienste für Tiere<sup>15</sup>, die Steuern für die Tempeleinkünfte<sup>16</sup>. Wenn wir auch über die Höhe der einzelnen Steuern wenig erfahren, scheint doch allein die Quantität der Abga-

<sup>1</sup> Nach Liv. XLII, 6 hatten die Seleukiden bis 173 v. u. Z. die Kontributionsschulden aus dem Frieden von Apamea noch nicht abbezahlt. Bouché-Leclercq, *a. a. O.*, S. 238 bezieht diese Stelle irrtümlich auf Seleukos IV., der aber schon 175 v. u. Z. ermordet wurde.

<sup>2</sup> Z. B. das berühmte Schaugepränge in Daphne, das Polyb 31,3,4 erzählt.

<sup>3</sup> Schlatter, *a. a. O.*, S. 77 meint, daß die Angebote Jasons und Menelaos sich nicht auf die Steuerpacht, sondern, auf die Bestätigung der Hohepriesterwürde beziehen, die jeweils erkaufte werden mußte. Ein Beweis für diese These ließ sich aber wohl nicht erbringen.

<sup>4</sup> 2. Mkk. 4, 24.

<sup>5</sup> 2. Mkk. 4, 26.

<sup>6</sup> 2. Mkk. 4, 25.

<sup>7</sup> Ps. 129, 3.

<sup>8</sup> 1. Mkk. 10, 29—42 und 11, 34. 35.

<sup>9</sup> Rostovtzeff, *a. a. O.*, S. 259.

<sup>10</sup> 1. Mkk. 10, 29.

<sup>11</sup> E. Kautzsch, *Das erste Buch der Makkabäer*, in: E. Kautzsch, *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments*, Tübingen, 1900, S. 62; Herzfeld *a. a. O.*, S. 198.

<sup>12</sup> 1. Mkk. 11, 35.

<sup>13</sup> 1. Mkk. 10, 30.

<sup>14</sup> 1. Mkk. 10, 31; vgl. auch Kautzsch, *a. a. O.*, S. 62.

<sup>15</sup> 1. Mkk. 10, 33; vgl. auch Holtzmann, *a. a. O.*, S. 366.

<sup>16</sup> 1. Mkk. 10, 42.

benarten auf eine sehr drückende Belastung der jüdischen Bevölkerung zu deuten. Es kann kein Zweifel bestehen, daß der überwiegende Teil dieser Steuern auf die Bauern und die Handwerker abgewälzt wurde. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Bemerkung in Sacharja 11, 13 (L), wo der Töpfer, also der Vertreter des verbreitetsten Handwerksberufs, dem Bettler gleichgestellt wird, dem man Almosen hinwirft. Mit Ausnahme der organisierten Goldschmiede und ähnlicher Berufe dürfte der Lebensstandard der übrigen Handwerksberufe nicht höher liegen.

Herzfeld behauptet zwar, das auch die Kaufleute „sehr hoch besteuert wurden“<sup>1</sup>, doch ist dafür keine Quelle zu finden. Zumindest hatten die Kaufleute die Möglichkeit, ihre Abgaben wieder auf die Bevölkerung durch erhöhte Gewinnspannen abzuwälzen. Wie stark die Ware-Geld-Beziehungen bereits in das jüdische Leben eingegriffen hatte, liest man allenthalben aus den Quellen, deren Verfasser sich dagegen wie gegen eine Naturkatastrophe zu wehren suchen<sup>2</sup>.

In Spr. 8, 19 spricht die Weisheit:

βέλτιον ἐμὲ καρπιζέσθαι ὑπὲρ χρυσίον καὶ λίθιν τιμίον,  
τὰ δὲ ἐμὰ γεννήματα κρείσσω ἀργυρίου ἐκλεκτοῦ

Wichtiger noch sind die Sprüche Jesus Sirach:

ἀναμέσον πράσεως καὶ ἀγορασμοῦ συντριβήσεται ἁμαρτία<sup>3</sup>  
μὴ ἰσθῆτω ὑπὸ τὸν λίθον εἰς (ἀργύριον) ἀπώλειαν<sup>4</sup>  
ὁ ἀγαπῶν χρυσίον οὐ δικαιοθήσεται<sup>5</sup>  
μὴ βουλεύου . . .  
μετὰ ἐμπορίου περὶ μεταβολίας  
καὶ μετὰ ἀγοράζοντος περὶ πράσεως<sup>6</sup>.

Die Priester, Steuerpächter und Kaufleute „begrüßten die Hellenisierung Judäas, weil sie bei den Handelsbeziehungen, in die Judäa hineingezogen wurde, Vermittler und Mitwirkende waren“<sup>7</sup>. Diese weitangelegten hellenistischen Handelsbeziehungen, in die die oberen Schichten der Judäer verwickelt wurden und in die sie sich hineindrängten, sahen nach den oben zitierten Belegen ganz anders aus als etwa der Kaufvertrag, den wir noch bei Jeremias finden<sup>8</sup>. Für die dadurch ungeheuer verschärfte Differenzierung zwischen den Klassen und Schichten finden wir ebenfalls bei Jesus Sirach wichtige Hinweise:

μὴ ἔριζε μετὰ ἀνθρώπου πλουσίου,  
μήποτε ἀντιστήσῃ σου τὴν ὀλκὴν.<sup>9</sup>  
πλούσιος ἡδίκησε, καὶ αὐτὸς προσενεβριμήσατο.

<sup>1</sup> Herzfeld, *a.a.O.*, S. 222 und S. 251.

<sup>2</sup> Ranowitsch, *a.a.O.*, S. 114: „Das Eindringen des hellenistischen Handelskapitals in das wirtschaftlich rückständige Judäa wirkte sich auf die Bevölkerung des Landes unheilvoll aus“; Herzfeld, *Handelsgesch.*, S. 71: griechische Anschauungen halfen « Handelsbetrieb zu wecken“.

<sup>3</sup> J. S. 27,2.

<sup>4</sup> J. S. 29,10.

<sup>5</sup> J. S. 31,5.

<sup>6</sup> J. S. 37,11.

<sup>7</sup> Ranowitsch, *a.a.O.*, S. 114; vgl. auch Rostovtzeff, *a.a.O.*, S. 277 und S. 556.

<sup>8</sup> Jer. 32,9–12.

<sup>9</sup> J. S. 8,2.

πτωχὸς ἡδίκηται, καὶ αὐτὸς πρὸς δεηθῆσεται.<sup>1</sup>  
 ἂν ἔχεις, (πλούσιος) συμβιώσεται σοι,  
 καὶ ἀποκενώσει σε, καὶ αὐτὸς οὐ πονέσει.<sup>2</sup>  
 τίς εἰρήνη πλουσίῳ πρὸς πένητα.<sup>3</sup>

Dieser direkte Hinweis auf einen aktiven Klassenkampf wurde schon wenigstens 20 Jahre vor dem Makkabäeraufstand geschrieben!

νομαὶ πλουσίων πτωχοί<sup>4</sup>  
 πλούσιον σφαλέντος πολλοὶ ἀντιλήπτορες<sup>5</sup>

Hierher gehört auch der Hinweis aus dem Aristeeasbrief, daß die Städte reich sind, aber das Land vernachlässigt ist<sup>6</sup>. Direkt auf die hier behandelte Zeit bezieht sich die Klage Sacharjas: „ποιμαίνετε τὰ πρόβατα τῆς σφαγῆς, ἃ οἱ κτησάμενοι κατέσφαζον, καὶ οὐ μετεμέλοντο, καὶ οἱ πωλοῦντες αὐτὰ ἔλεγον, εὐλογητὸς κύριος, καὶ πεπλουτήκαμεν, καὶ οἱ ποιμένες αὐτῶν οὐκ ἔπασχον οὐδὲν ἐπ' αὐτοῖς<sup>7</sup>.

Ich verstehe dabei unter Verkäufer und Hirten die Tobiaden und die Hohepriester, unter Schlachtschafe das jüdische Volk, unter Käufer die Syrer<sup>8</sup>.

Wie sehr man unter Reich und Arm den Unterschied von Mächtigen und Unterdrückten verstand, zeigen Belege aus den gleichen Quellen (obwohl Jesus Sirach nicht der Mann war, über zahme Kritik hinaus zu gehen, und sich so in hoffnungslose Widersprüche verwickelt — wenn er nicht zum Teil bestehende Sinnsprüche nur nebeneinandergereiht hat):

μὴ λάβῃς πρόρωπον δυνάστου<sup>9</sup>  
 μὴ ζῇτε γενέσθι κριτῆς . . .<sup>10</sup>  
 μήποτε εὐλαβηθῇς ἀπὸ προσώπου δυνάστου,  
 καὶ θῇς σκάνδαλον ἐν εὐθύτητί σου<sup>11</sup>.

Das heißt aber nichts anderes, als den unrechtschaffenen Mächtigen das Richteramt zu belassen, das sie schon innehatten!

μὴ δικάζου μετὰ κριτοῦ,  
 κατὰ γὰρ τὴν δόξαν αὐτοῦ κρινοῦσιν αὐτῷ<sup>12</sup>  
 μὴ διμάχων μετὰ ἀνθρώπου δυνάστου<sup>13</sup>  
 μὴ δανείσης ἀνθρώπῳ ἰσχυρότέρῳ σου<sup>14</sup>

Hier sei auch noch einmal an die oben zitierten Verse J.S. 38,33 erinnert, in denen über die Handwerker gesagt wird, daß sie „in des Volkes Rat“ nicht

<sup>1</sup> J. S. 13,3.

<sup>2</sup> J. S. 13,5.

<sup>3</sup> J. S. 13,18.

<sup>4</sup> J. S. 13,19.

<sup>5</sup> J. S. 13,22.

<sup>6</sup> Arist. 108.

<sup>7</sup> Sach. 11,4.5.

<sup>8</sup> Vgl. auch Ps. 44,23.

<sup>9</sup> J. S. 4,7.

<sup>10</sup> J. S. 4,27.

<sup>11</sup> J. S. 7,6.

<sup>12</sup> J. S. 8,14.

<sup>13</sup> J. S. 8,1.

<sup>14</sup> J. S. 8,12.

begehrt sind und in den Gemeindeversammlungen nicht zu sprechen wagen, daß sie nicht auf den Richtersthühlen zu finden sind und das Gesetz nicht einmal verstehen.

Wie aber die Stimmung im Volke kurz vor Ausbruch des Aufstands war, gibt Sacharja wieder: wer zum Volke sprechen will, muß sagen:

„οὐκ εἰμι προφήτης ἐγώ,  
διότι ἄνθρωπος ἐργαζόμενος τῇν γῆν ἐγώ εἰμι...“<sup>1</sup>

Diesen Vers kann man von der religiösen Seite deuten und beuteln wie man will; aus ihm spricht das Bewußtsein der Massen, die auf die Führer aus ihren Reihen und für ihre Interessen zu hören beginnen.

### III. Anlaß und Charakter des Aufstands

Und die Aktionen ließen nicht lange auf sich warten. Sie begannen nicht erst, als in dem Städtchen Modin der greise Priester Mattatias einen syrischen Anführer erschlug, der ihn zum Opfern zwingen wollte<sup>2</sup>. Sie begannen in Jerusalem, als das Volk den Tempel stürmte, den Stellvertreter des Hohepriesters, Lysimachos, und seine Leibwache aus 300 Söldnern tötete. Es kämpfte dabei mit Knütteln, mit Steinen, mit den bloßen Händen und scheute sich nicht, die Opferasche auf die Verteidiger zu schütten. Mit dieser ersten Erhebung hatte kein Syrer etwas zu tun, und es gab noch kein Religionsverbot<sup>3</sup>. Das Maß lief in dem Moment über, als Menelaos, dem es nicht gelungen war, die von ihm selbst erhöhte Pachtsumme für Antiochos Epiphanes aufzubringen<sup>4</sup>, seinen Bruder und Stellvertreter in Jerusalem, Lysimachos<sup>5</sup>, anwies, weitere Geräte und Gefäße aus dem Tempel zu übersenden, um die Schuld zu tilgen. Da griff das Volk zur Notwehr und schützte sein Eigentum<sup>6</sup>. Es hatte sogar den Mut, den Ältestenrat zu zwingen, beim König Klage gegen Menelaos zu erheben<sup>7</sup>. Natürlich wurde die Klage abgewiesen, die Anklagevertreter hingerichtet und Menelaos wieder in sein Amt eingesetzt<sup>8</sup>. Aber mit dieser ersten Aufstandsaktion der jerusalemer Bevölkerung hat die Bewegung, die man später nach dem hervorragendsten Anführer, Judas Makkabäus, den „Makkabäeraufstand“ nannte, bereits begonnen und war nicht mehr einzudämmen. Die Quellen erzählen aus dieser ersten Zeit kaum Einzelheiten, damit der Ruhm der Makkabäer dann um so höher leuchten könne. Doch ist zu vermuten, daß Aufständische, die vor der Rache des von den Syrern geschützten Hohepriesters flüchten mußten, bereits jetzt in die Wüste und ins Gebirge gingen.

<sup>1</sup> Sach. 13,5, vgl. Ps. 74, 21: „Laß die Elenden und Armen deinen Namen preisen“; Spr. 14,31: „Wer den Geringen bedrückt, beschimpft dessen Schöpfer“.

<sup>2</sup> Antt. XII, 6,2; BM. Jud. I, 1,3; 1. Mkk. 2,25.

<sup>3</sup> Selbst Ranowitsch, *a.a.O.*, S. 116, der den Aufstand „auch gegen die eigenen ‘Hellenisten’, gegen die Priesteraristokratie des Tempels, die reichen Steuerpächter und die großen Sklavenhalter“ gerichtet sieht, läßt ihn erst mit der Religionsverfolgung beginnen.

<sup>4</sup> 2. Mkk. 4,27.

<sup>5</sup> 2. Mkk. 4,29.

<sup>6</sup> 2. Mkk. 4,39–42.

<sup>7</sup> 2. Mkk. 4,43–47.

<sup>8</sup> 2. Mkk. 4,30–38.



Den nächsten Anhaltspunkt für die fortdauernden Aktionen in Jerusalem erhalten wir aus dem Jahre 169 v.u.Z. Antiochos Epiphanes hatte einen erneuten Krieg gegen Ägypten, das Koilesyrien und Palästina auf Grund einer zweifelhaften Mitgift für Kleopatra, Tochter des Antiochos III. und Gattin des Ptolemaios IV. Philopator, forderte, auf den Schlachtfeldern von Pelusium gewonnen<sup>1</sup>, aber gegen eine römische Gesandtschaft, die ihn vor Alexandria nach Hause zurückschickte, verloren. Auf dem Rückmarsch überfiel er Jerusalem und plünderte es<sup>2</sup>. Eine Anzahl von Autoren sieht in dieser Tat nur einen Entschluß des Königs, der mit dieser Plünderung einen willkommenen „Blitzableiter“ für sich und sein Heer gesucht habe<sup>3</sup>. Es ist aber auch ein anderer Zusammenhang möglich. — In der Stadt hatte sich inzwischen folgendes abgespielt: Vielleicht wirklich auf Grund eines Gerüchts über den Tod des Antiochos Epiphanes, vielleicht in Überschätzung seiner eigenen Stärke, überfiel Jason, unterstützt von dem Araberkönig Aretas und 1000 Mann Jerusalem, vertrieb Menelaos auf die von syrischen Truppen besetzte Burg und richtete ein Bluthad — sicher nicht sehr wählerisch — unter dessen Anhängern an<sup>4</sup>. Als sich das syrische Heer näherte entfloher<sup>5</sup>. Antiochos Epiphanes eroberte die Stadt *δοριάλωτον*<sup>6</sup>. Es erhebt sich die Frage, ob sich Jason nur rächen oder sich wieder an die Spitze Judäas stellen wollte. Dieses ist das Wahrscheinliche. Dann hätte er es aber von vornherein auf einen Kampf gegen das syrische Heer ankommen lassen müssen — unabhängig davon, ob Antiochos Epiphanes lebte oder nicht. Eine Flucht vor diesem Heer will wenig dazu passen. Offensichtlich ist er also aus Jerusalem gewaltsam vertrieben worden<sup>7</sup> — aber von wem? Wären Menelaos und die Syrer der Burg wieder Herr der Stadt gewesen<sup>8</sup>, hätte Antiochos Epiphanes sie nicht stürmen zu lassen brauchen, sondern die Tore wären ihm geöffnet worden. Es scheint mir nur die eine Lösung zu geben, daß die Bauern, Handwerker und Tagelöhner Jerusalems Jason und seine Araber vertrieben<sup>9</sup>, Menelaos auf der Burg in Schach hielten und die Stadt — vergeblich — gegen die anrückenden Syrer verteidigten.

Zum zweiten Mal war das Volk Herr der Stadt, zum zweiten Mal wurde der Aufstand von den syrisch-makedonischen Fremdherrschern unterdrückt und Menelaos gestützt<sup>10</sup>.

Daraus ergibt sich, daß Antiochos Epiphanes vom Hohepriester und seinen Anhängern, den Tobiaden und den sonstigen reichen Grundbesitzern und Kaufleuten zu Hilfe gerufen wurde, die um ihre Besitztümer bangten. Einmal in der

<sup>1</sup> Liv. XLIV, 19; 1. Mkk. 1,16—19

<sup>2</sup> 1. Mkk. 1,20—24. Der Streit darüber, ob Antiochos Epiphanes selbst nach dem ersten und Apollonius nach dem zweiten ägyptischen Feldzug, oder Antiochos Epiphanes beide Male selbst oder gar nicht selbst in Jerusalem war, ist für unsere Untersuchung belanglos.

<sup>3</sup> So z. B. Cornill, *a.a.O.*, S. 197, Salvador *a.a.O.*, S. 45, Schrader, *a.a.O.*, S. 203, Bouché-Leclercq, *a.a.O.*, S. 262.

<sup>4</sup> 2. Mkk. 5,5. 6.

<sup>5</sup> 2. Mkk. 5,7.

<sup>6</sup> 2. Mkk. 5,11.

<sup>7</sup> Das entspricht auch mehr 2. Mkk. 5,7: „τῆς μὲν ἀρχῆς οὐκ ἐκράτησεν“. Und erst 2. Mkk. 5,11 erfährt Antiochos IV. von den Vorgängen!

<sup>8</sup> So vermutet Schrader, *a.a.O.*, S. 303.

<sup>9</sup> Trotz Antt. XII, 5,1, wonach „τὸ δὲ πλεόν τοῦ λαοῦ τῷ Ἰάσωνι συνελάμβανεν“.

<sup>10</sup> Bündnis Menelaos-König „beruhte auf der soliden Basis eines gemeinsamen Geldinteresses“ (Bickermann, *a.a.O.*, S. 67).

Stadt, benutzte Antiochos IV. die Gelegenheit, Tempel und Häuser zu plündern<sup>1</sup>. Eine Menge Volks wurde in die Sklaverei verschleppt<sup>2</sup>. Auch zu dieser Zeit gab es noch keine Religionsverfolgung. Antiochos Epiphanes fühlte sich aber an die jüdische Theokratie gebunden, da die Macht in den Händen der jüdischen Bauern sich auch gegen die syrische Fremdherrschaft richten mußte und nur eine den Seleukiden ergebene Herrschaft in Judäa „die regelmäßigen Handelsbeziehungen Syriens mit den Nabatäern und Südarabien“<sup>3</sup> sichern konnte. Der Staat der Nabatäer stand aber gerade zu dieser Zeit in höchster Blüte.

Daß der Kampf gegen Menelaos und seine Anhänger nur verstärkt fortgesetzt wurde, zeigt die Tatsache, daß sie innerhalb Jahresfrist erneut gezwungen waren, die Hilfe des syrischen Königs anzurufen. Diesmal schickte Antiochos IV. nicht nur den Satrapen von Transjordanland, Apollonios, mit über 20 000 syrischen Soldaten, die mordeten und plünderten und die Mauern niederrissen<sup>4</sup>; er machte auch die Burg zum Kern einer griechischen Polis, in die er seine Besatzung<sup>5</sup> und nichtjüdische Ansiedler<sup>6</sup> neben der jüdischen Oberschicht<sup>7</sup> legte und der er den jüdischen Bauern geraubtes Land gab<sup>8</sup>. Es scheint, daß von dem übrigen Jerusalem kaum ein Stein auf dem anderen blieb. Da zum Raum der Burg, der Akra, auch der Tempel gehörte, wurde dieser zu einem Tempel des Zeus Olympios<sup>9</sup>, mit dem der jüdische Himmelsgott identifiziert wurde<sup>10</sup>. Die von Josephus wiedergegebene Version, wonach Apollonios entsandt wurde, weil unter Onias, dem Sohn des abgesetzten und später ermordeten Hohepriesters Onias III., eine ptolemäische Partei in Jerusalem die Macht an sich gerissen und die Tobiaden vertrieben hätte<sup>11</sup>, wird zum Teil ebenfalls stimmen, wenn auch die Makkabäerbücher davon nichts wissen. Es könnte sich dabei um das zeitweise Zusammengehen der Bauern und Handwerker mit einem Teil der rivalisierenden Oberschicht handeln, wie es in der Geschichte der Klassenkämpfe häufig vorkommt. Die Geschichte verfälschen hieße es aber, wenn man nur noch diesen Teil des Kampfes sehen wollte. Josephus ist hier offensichtlich von Polybios V, 86 abhängig.

Religionsverbot und Religionsverfolgung liegen an sich nicht im Wesen des Polytheismus, der viel schmiegsamer und toleranter als die monotheistischen Religionen ist, da er neue Götter anderer Völker unbeschadet in sein Repertoire aufnehmen kann. Wenn Antiochos Epiphanes 168 v.u.Z. ein derart rigoröses Kultverbot erließ, wie es uns aus den Makkabäerbüchern entgegentritt<sup>12</sup>, so kann dies nur auf Veranlassung der jüdischen Oberschicht geschehen sein, die sich vom

<sup>1</sup> Antt. XII 5,3; Dan. 11, 28; 2. Mkk. 5,12; Sach. 14,2.

<sup>2</sup> Nach Sach. 14,2 die Hälfte der Einwohner.

<sup>3</sup> Rostovtzeff, *a.a.O.*, S. 550.

<sup>4</sup> Ps. 74 und 79; 1. Mkk. 1,29–32; 2. Mkk. 5,24–27.

<sup>5</sup> 1. Mkk. 2,31 und 4,41.

<sup>6</sup> 1. Mkk. 1,38.

<sup>7</sup> Antt. XII, 5,4.

<sup>8</sup> Dan. 11,39; 1. Mkk. 1,33–35.

<sup>9</sup> 2. Mkk. 6,1 ff.; Ps. 74,3. 4.

<sup>10</sup> Bickermann, *a.a.O.*, S. 92 ff. Der große Streit, ob auf den jüdischen Brandopferaltar ein Stein oder in die Cella ein Zeusbild oder in die Cella ein Standbild des Königs oder auf den Brandopferaltar ein Zeusbild gesetzt wurde, hat für uns keinen Belang.

<sup>11</sup> Bell. Jud. I, 1,1. Nach Antt. XII,5,1 Jason statt Onias; Bickermann. *a.a.O.*, S. 69 nimmt diese Version auf, ebenso Meyer, *a.a.O.*, II S. 133.

<sup>12</sup> 1. Mkk. 1,43–68; Dan. 11,39; 2. Mkk. 6,1–7,42.

„Gesetz“ der Thora, befreien wollte<sup>1</sup>. Ich habe oben schon zu zeigen versucht daß dieses jüdische Gesetz in wesentlichen Teilen den bäuerlichen Besitz zu schützen hatte. Solche Gebote, wie das Verbot des Zinsnehmens, der Heirat mit (selbst reichen!) Nichtjuden, die Schwagerehe, um den Verbleib des Landes in der bäuerlichen Familie zu sichern, die Erlaß- und die Halljahre nunmehr gänzlich abzuschaffen, mußte ein Ziel der hellenisierten Judenschaft sein. Ihre Existenz hemmte zweifellos noch immer bis zu einem gewissen Grade den freien Fluß der Differenzierung und damit der Konzentrierung des Reichtums in wenigen Händen. Deshalb wurde besonders eifrige Jagd auf die Thorarollen gemacht und sie wurden vernichtet<sup>2</sup>.

Es ist sicher zu schwach ausgedrückt, wenn Bouché-Leclercq sagt, die jüdische Aristokratie habe die Isolierung „incommodé et déraisonnable“ gefunden und von der syrischen Regierung Befreiung „de la tyrannie religieuse“<sup>3</sup> der Asidäer erhofft. Es stimmt aber, wenn man unter dem religiösen Deckmantel die kommerziellen Bestrebungen der Oberschicht, ins Geschäft zu kommen, erkennt. Schon in spätantiker Zeit gab es Versuche, dem Religionsverbot des Antiochos Epiphanes ideale Beweggründe zu unterschieben. Das beginnt bei Diodor und in den Historien des Tacitus<sup>4</sup>. Diese Versuche wurden von bürgerlichen Historiographen aufgenommen<sup>5</sup>. Aber daß es sich gar nicht um solche Fragen handelte, beweist die Tatsache daß es keine Verfolgungen von Diasporajuden gegeben hat. Die Pogrome in den Nachbarländern Judäas, die zu den Kriegszügen Judas und Simons führten, waren nicht vom seleukidischen Hofe befohlen worden<sup>6</sup>; ihr Ziel war das fast aller Judenpogrome in der Geschichte: die gewaltsame Bereicherung. Ein weiterer Beweis ist, daß die gleichen Riten (Beschneidung, Verbot des Schweinefleischessens u.a.) bei den Arabern im Seleukidenreich nicht verboten wurden<sup>7</sup>. Es bedarf keiner Frage, daß die Verfolgung tiefingewurzelter religiöser Riten den aufständischen Bauern und armen Handwerkern eine große Zahl von Mitstreitern brachte, die dem bisherigen sozialen Aufstand abwartend oder gleichgültig gegenüberstanden hatten<sup>8</sup>. Es ist aber bezeichnend, daß wir von einem solchen Zustrom der Asidäer, der Frommen, erst dann hören, als die aufständischen Scharen erfolgreich durch das jüdische Land ziehen und die alten Herren immer mehr auf den Bezirk der Akra beschränkt werden<sup>9</sup>. Es ist noch bezeichnender, daß sie nach

<sup>1</sup> So auch Holtzmann, *a.a.O.*, S. 318 u. S. 320, Bickermann, *a.a.O.*, S. 8, Bouché-Leclercq, *a.a.O.*, S. 266, die diese Befreiung aber nur ideal verstehen.

<sup>2</sup> 2. Mkk. 13,4; Dan. 11,30; 1. Mkk. 1,57.

<sup>3</sup> Bouché-Leclercq, *a.a.O.*, S. 238.

<sup>4</sup> Tac. *Hist.*, V,8: „Rex Antiochus demere superstitionem et mores Graecorum dare adnus, quo minus taeterrima gentem in melius mutaret, Parthorum bello prohibitus est.“ Meyer, *a.a.O.*, II S. 153 will diese Stelle allerdings auf Antiochos Sidetes bezogen wissen.

<sup>5</sup> Salvador, *a.a.O.*, S. 43: Antiochos IV. hoffte, „das Gefühl der antiken Mitbrüderschaft. . . wieder zu erwecken“; Bickermann, *a.a.O.*, S. 133: er wollte den Juden Toleranz aufzwingen; Rostovtzeff, *a.a.O.*, S. 555: er beabsichtigte, „Verschmelzungsprozeß zwischen Orientalen und Griechen zu legalisieren“; Bouché-Leclercq, *a.a.O.*, S. 262: Herstellung der Einheit der hellenistischen Zivilisation.

<sup>6</sup> Bickermann, *a.a.O.*, S. 121.

<sup>7</sup> ebd. S. 118.

<sup>8</sup> Zöckler, *a.a.O.*, S. 112: „Selbst dem großen Haufen der. . . lax und lau gewordenen Juden verursachte das. . . Treiben. . . Abscheu“. Ähnlich Schrader, *a.a.O.*, S. 301; *Geschichte des alten Griechenland*, Berlin, 1960, hrsg. von W. N. Djakow und S. J. Kowaljow, S. 180: „Die Bewegung ergriff weite Kreise der jüdischen Händler und Handwerker.“

<sup>9</sup> 1. Mkk. 2,42.

dem Frieden mit Lysias sofort zu dem neuen Hohepriester Alkimos abfallen<sup>1</sup>, obwohl dieser Frieden zwar die Religionsfreiheit brachte, aber in der sozialen Struktur des Landes und in seiner Abhängigkeit von Antiochia nichts änderte. Die Bauernheere des Judas Makkabäus setzten jedoch den Kampf fort<sup>2</sup>. Zu den Asidäern, die bei Ausbruch des Aufstands, anscheinend zur strengen Befolgung des Gesetzes, schon sektenartig zusammengeschlossen waren<sup>3</sup>, scheinen die kleineren Kaufleute, die bessersituierten Handwerker, wie die Goldschmiede oder einzelne reichgewordene aus jedem Handwerk wohlhabendere Bauern und sicher auch ein Teil der Leviten gehört zu haben. Die in der bürgerlichen Literatur anzutreffende Behauptung, daß die Asidäer der Kern des Widerstands<sup>4</sup>, das Volk in Waffen waren, widerspricht gröblich dem 1. Mkk. und selbst dem asidäerfreundlichen 2. Mkk. Der Versuch, Judas Makkabäus zum Anführer der Asidäer zu machen<sup>5</sup>, ist zweifellos eine Interpolation des pharisäischen Epitomators, wenn nicht gar erst des Bearbeiters<sup>6</sup>. Ein großer Teil dieser Schicht wird jedenfalls nach dem Wort des Predigers Salomo

καθὼς βασιλεὺς ἐξουσιάζων,  
καὶ τίς ἐρετ' αὐτῷ, τί ποιεῖς<sup>7</sup>

gehandelt d.h. nicht gehandelt haben. Möglicherweise spaltete sich zu dieser Zeit auch die Gruppe ab, die später zur Sekte von Qumran wurde. Vielleicht hat diese — offenbar eine rein religiöse Gruppe ohne besondere soziale Basis — in keiner Phase des Aufstandes auf seiten der Makkabäer gestanden<sup>8</sup>.

Ob im übrigen die betrogene niedere Geistlichkeit von Anfang an zu den Aufständischen gehörte, wissen wir nicht. Priester werden einmal, 1. Mkk. 5,67, als Kämpfende besonders erwähnt. Daraus ist zu schließen, daß ihr Einsatz sonst nicht üblich war. Wellhausen schlußfolgert aber kühn<sup>9</sup>, daß die höheren Offiziere Priester gewesen sein müßten, — Judas Makkabäus schloß sich den Aufständischen nach dem Überfall des Apollonius an<sup>10</sup>. Er wurde offenbar sehr schnell der Orga-

<sup>1</sup> 1. Mkk. 7,12.

<sup>2</sup> Schrader, *a.a.O.*, S. 305 formuliert: „Damit wäre Frieden gewesen, wenn nicht Juda noch über seine Banditen verfügt hätte.“ — 1. Mkk. 7,18 kann unmöglich so ausgelegt werden, daß die Masse des Volkes den Asidäern gefolgt wäre.

<sup>3</sup> Holtzmann, *a.a.O.*, S. 336, Lehmann-Haupt, *a.a.O.*, S. 194, Meyer, *a.a.O.*, II S. 42, Kautzsch, *a.a.O.*, S. 38, Wellhausen, *a.a.O.*, S. 206. 1. Mkk. 2,42.

<sup>4</sup> v. Hase, *a.a.O.*, S. 108, JL 1929 III Sp. 402, Bouché-Leclercq, *a.a.O.*, S. 290 wohl nach Antt. XII, 5,4. Wellhausen, *a.a.O.*, S. 79 dagegen: Asidäer haben „eine sehr untergeordnete Rolle gespielt“.

<sup>5</sup> 2. Mkk. 14,6.

<sup>6</sup> Auch von Zöckler, *a.a.O.*, S. 133 abgelehnt.

<sup>7</sup> Pred. 8,4.

<sup>8</sup> H. Bardtke, *Die Handschriftenfunde am Toten Meer. Die Sekte von Qumran*, Berlin, 1958, S. 184–198.

<sup>9</sup> Wellhausen, *a.a.O.*, S. 209.

<sup>10</sup> 2. Mkk. 5,27: verstehe ich im Gegensatz zu der sonst üblichen Übersetzung, wonach Judas mit 9 anderen entwich, ganz wörtlich: Judas wurde irgendwo der Zehnte, d.h., er schloß sich einer bestehenden kleinen Partisanengruppe als Zehnter an, wobei die Zahl sicher nicht wörtlich zu nehmen ist. Die andere Übersetzung soll doch nur der Legende dienen, daß der Aufstand von der Priesterfamilie der Hasmonäer ausgegangen ist und die Tatsache des seit langen bestehenden Klassenkampfes verhüllen. — Salvador, *a.a.O.*, S. 48 und Struck, *a.a.O.*, S. 117 geben zu, daß Judas schon vor dem Aufstand des Mattatias zu „einer kleinen Rotte von Insurgenten“ gehörte.

nisator und Verschmelzer der einzelnen Partisanengruppen, die er gegen die herrschende Schicht der Judäer führte.

Auch um die Herkunft der Hasmonäer hat die bürgerliche und vor allem die theologische Geschichtsschreibung legendarische Ranken gewunden, um aus ihnen die Nachkommen oberster Priester des Landes zu machen. Aus der wichtigsten Quelle, dem 1. Mkk., geht klar hervor, daß die Familie schon längere Zeit in Modin, einem kleinen, unbedeutenden Ort an der Grenze gegen Samarien, ansässig war<sup>1</sup>. Das zeugt nicht von Zugehörigkeit zur obersten Klasse der Priester, die immer in Jerusalem saßen. Die Bibelstelle, auf die sich die Apologeten des Religionskrieges unter Führung der Priester<sup>2</sup> berufen — 1. Chr. 24,7 ff., wonach das Geschlecht Jojarib, von dem die Hasmonäer sich ableiten, von David als erste der 24 Priesterordnungen ausgelost wurde —, ist aber eine viel spätere Interpolation und dürfte auf die Einteilung zurückzuführen sein, die Judas selbst nach der Eroberung Jerusalems und der Reinigung des Tempels durchführte<sup>3</sup>. Sie hat weiter keine Aufgabe, als die Hohepriesterschaft Jonathans und Simons, möglicherweise sogar die Judas, zu rechtfertigen. Sie hatte „eine tiefgreifende Umgestaltung der Hierarchie“<sup>4</sup> zur Folge. Über eine — mögliche — Beteiligung der Sklaven am Makkabäeraufstand schweigen die Quellen völlig. Es scheint wirklich, daß der Aufstand der Bauern und Handwerker in keiner Phase sich die Gärung unter den Sklaven zunutze machen konnte. Eine solche scheint aber bereits seit Anfang des 2. Jahrhunderts in Judäa vorhanden gewesen zu sein. Dafür spricht Jesus Sirach:

ἐργασαι ἐν παιδὶ καὶ εὐρήσεις ἀνάπαυσιν, ἄνες χεῖρας αὐτῶ, καὶ ζητήσῃ  
ἐλευθερίαν<sup>5</sup>

οἰκέτη κακούργῳ στρέβλαι καὶ βάσανοι<sup>6</sup>  
ἐμβαλε αὐτὸν εἰς ἐργασίαν, ἵνα μὴ ἀργῇ<sup>7</sup>  
τίς ἐργα κατάρστησον καθὼς πρέπει αὐτῶ,  
κἂν μὴ πειθαρχῇ, βάρυνον τὰς πέδας αὐτοῦ<sup>8</sup>

Schäme dich nicht „οἰκέτη πονηρῶ πλευρᾶν αἰμάζαι“<sup>9</sup>

Der Gegensatz zwischen dem Bauern und seinen Sklaven und der Konkurrenzkampf zwischen armen Freien und Sklaven in der Stadt scheint auch in Judäa schon so weit um sich gegriffen zu haben, daß ein Zusammengehen nicht möglich war. Auch die zur Abgeschlossenheit tendierende Religion der Juden kann dahin

<sup>1</sup> 1. Mkk. 2,1; 2,70; 13,25.

<sup>2</sup> Cornill, *a.a.O.*, S. 99; Prinz, *a.a.O.*, S. 55; Herzfeld, *a.a.O.*, S. 239; Wendland, *a.a.O.*, S. 103; Holtzmann, *a.a.O.*, S. 334; Salvador, *a.a.O.*, S. 47; Schlatter, *a.a.O.*, S. 87; v. Hase, *a.a.O.*, S. 100; Kayserling, *a.a.O.*, S. 7; Bickermann, *a.a.O.*, S. 23 und S. 137; Schürer, *a.a.O.*, I, S. 201; Wellhausen, *Pharisäer, a.a.O.*, S. 82; JL III 1929 Sp. 13,35; EKL 1957 Sp. 12,20; ER 1952 406; Meyer, *a.a.O.*, I S. IX; Bouché-Leclercq *a.a.O.*, S. 269; W. Kolbe, *Beiträge zur syrischen und jüdischen Geschichte*. Kritische Untersuchungen zur Seleukidenliste und zu den beiden ersten Makkabäerbüchern, Stuttgart, 1926, S. 154; Rostovtzeff, *a.a.O.*, S. 555, der aber gleichzeitig sieht, daß Judas die Ideale „der Masse der Einheimischen“ vertritt, die „von der städtischen Bourgeoisie ausgebeutet wurde“.

<sup>3</sup> 1. Mkk. 4,42.

<sup>4</sup> Meyer, *a.a.O.*, II, S. 230.

<sup>5</sup> J. S. 30,26.

<sup>6</sup> J. S. 30,27.

<sup>7</sup> J. S. 30,28.

<sup>8</sup> J. S. 30,30.

<sup>9</sup> J. S. 42,5.

gewirkt haben, daß Hilfe der heidnischen Sklaven zurückgewiesen wurde. Andererseits halte ich eine Beteiligung jüdischer Schuldsklaven am Kampf gegen ihre Herren durchaus für möglich, auch wenn dies nicht ausdrücklich erwähnt wird.

Die Hauptziele des Angriffs des Partisanenheeres waren die Stützpunkte des Menelaos in Judäa. Als Erkennungszeichen dafür, wer für das jüdische Volk und gegen die herrschende Kaste war, diente die Beachtung des jüdischen Kults und seiner Riten. So trat die Bewegung zunächst scheinbar „nur als religiöse Bewegung“<sup>1</sup> in Erscheinung. Das ist nicht verwunderlich; denn „alle Religionen des Alterthums waren naturwüchsige Stammes- und Nationalreligionen, hervorge sprossen aus und verwachsen mit den gesellschaftlichen und politischen Zuständen des jedesmaligen Volkes“<sup>2</sup>. Das galt ganz besonders für die Juden. Aber wie im Mittelalter verbargen sich „hinter den religiösen Exaltationen sehr handfeste weltliche Interessen“.<sup>3</sup> Da die aus Verfolgern zu Verfolgten gewordenen oberen Schichten von den Syrern geschützt wurden, mußte sich der Kampf der makkabäischen Truppen notgedrungen auch gegen die Syrern richten. Jeder einzelne dieser Kämpfe war ein reiner Verteidigungskampf, jeder einzelne wurde ausgelöst durch ein in Judäa eindringendes syrisches Heer<sup>4</sup>. Schließlich verwischte sich sogar der Unterschied: in den Reihen der seleukidischen Truppen standen die Anhänger der jüdischen Oberschicht<sup>5</sup>, mit dem syrischen Feldherren zog der jüdische Hohepriester<sup>6</sup>. Die Akra wurde von Syrern und jüdischen Hellenisten gemeinsam gegen die jüdischen Bauern verteidigt. Aber Angriffsziel der Aufständischen blieb der Sturz der herrschenden Klasse in Jerusalem. Zum nationalen Befreiungskrieg, in dem dann auch zum Angriff gegen die Seleukiden übergegangen wurde, entwickelten sich die Makkabäerkämpfe erst seit Jonathan, d. h. seitdem die Hasmonäer zur herrschenden Dynastie geworden waren. Dann aber nicht nur „als Garantie und notwendige Vorbedingung für die religiöse Freiheit“, sondern für den Erhalt eben dieser Dynastie und für die Befreiung von der syrischen Ausbeutung<sup>7</sup>. Ganz anderer Art waren die Kämpfe Judas und Simons und ihrer Scharen gegen Idumäer, Edomiter, Moabiter, Bajaniter, Ammoniter, Galiläer, Galaaditer und die Griechenstädte an der Küste<sup>8</sup>. Hier ging es darum, die gefährdeten Landsleute in Sicherheit zu bringen. Die scheinbare Schwäche des in einen Kampf auf Leben und Tod verwickelten Judäa ausnutzend, hatten vor allem die Stadtbevölkerungen in diesen Ländern Pogrome gegen dort lebende Juden veranstaltet<sup>9</sup>. Hier mußte angegriffen, mußten

<sup>1</sup> Ranowitsch, *a.a.O.*, S. 115.

<sup>2</sup> F. Engels, *Bruno Bauer und das Urchristentum*, in: „Der Sozialdemokrat“, Nr. 19 u. 20, Zürich, 1882.

<sup>3</sup> F. Engels, *Zur Geschichte des Urchristentums*, in: „Die Neue Zeit“ 13. Jg., I. Bd., Nr. 1 u. 2, 1894.

<sup>4</sup> 1. Mkk. 3,10 (Apollonius); 3,15 (Seron); 3,38 (Nikanor und Gorgias); 4,28 (Lysias); 6,30 (Lysias und Antiochos V.); 7,26 (Nikanor); 9,1 (Bacchides).

<sup>5</sup> 1. Mkk. 3,13.

<sup>6</sup> 1. Mkk. 7,9.

<sup>7</sup> Holtzmann, *a.a.O.*, S. 361.

<sup>8</sup> 1. Mkk. c. 5; 2. Mkk. 10,15–22; 12, 3–29.

<sup>9</sup> Antt. XII, 8,1 behauptet allerdings, daß die Verfolgungen begannen, weil die Stärkung der jüdischen Macht nach der Tempelweihe den Nachbarvölkern ein Dorn im Auge war. Da diese Kämpfe aber in den Makkabäerbüchern sicher nur aus literarischen Gründen in einem Kapitel vereinigt sind, sich in Wirklichkeit jedoch über die ganze Kampfzeit hingezogen haben, ist wohl die Annahme natürlicher, daß die Juden angegriffen wurden, weil man keine Vergeltung erwartete.

die Bedrohten herausgehauen werden. In großen Trecks wurden diese Juden nach Judäa geführt.

Die kriegerischen Ereignisse selbst sind nicht das hier zu behandelnde Thema. Wenige Worte seien aber über die Art der Kriegführung gesagt, weil aus ihr der Charakter eines Bauernheeres deutlich wird. Die makkabäischen Scharen beginnen als Guerillabanden<sup>1</sup> den Kampf gegen Großgrundbesitzer, reiche Händler und die Priesteraristokratie<sup>2</sup>. Sie kommen über Nacht, brandschatzen, töten, haben sich in den unwegsamen Gebirgen wieder verloren, ehe es Tag wird<sup>3</sup>. Diese Bauern, die den Gesetzestext nicht verstehen, machen sich nichts daraus, am heiligen Sabbat zu kämpfen<sup>4</sup>. Die hartnäckig wiederholten Versicherungen über die Heilighaltung des Sabbats im 2. Mkk. beweist geradezu, daß das Gegenteil der Fall war. Mit den Siegen über Apollonius und Seron durch solche eilig zu einem geschlossenen Kampfverband zusammengescharten Gruppen beginnt eine neue Etappe. Zu Spieß und Steinschleuder, die jeder jüdische Bauer besitzt, treten aus der syrischen Beute Pfeil und Bogen, Schild und Schwert<sup>5</sup>. Auch Judas Makkabäus erkämpft sich ein Schwert, indem er Apollonius tötet. Aber diese Waffen, Harnische und Helme, sind noch bitter rar in der großen Schlacht gegen Nikanor und Gorgias<sup>6</sup>. Wie immer und überall riß das Bewußtsein der „guten Sach“ auch die jüdischen Bauern trotz Unterlegenheit an Zahl und Ausrüstung von Sieg zu Sieg gegen bezahlte Söldner.

Ein anderes Charakteristikum weist deutlich auf ein Heer von Bauern hin (auch die Handwerker hatten meist ein Stück Land). Nachdem die Herren verjagt oder in die Akra eingepfercht waren, scheinen sich die Bauernsoldaten nach jeder Schlacht in ihre Höfe zurückgezogen und dort gearbeitet zu haben<sup>7</sup>. Drohte Gefahr, eilten sie bewaffnet zum Hauptquartier der Makkabäerbrüder<sup>8</sup>, das sich in Mizpa<sup>9</sup> befand. Hier wurden sie in Zehner-, Fünfziger-, Hundert- und Tausendschaften eingeteilt und unter Hauptleute gestellt, die Judas auswählte<sup>10</sup>. Nur so läßt sich die bei jeder Schlacht unterschiedliche Stärke der jüdischen Heere erklären. Anders wäre es aber auch unmöglich gewesen, während des fast ein Jahrzehnt währenden Krieges sowohl die Gesamtbevölkerung, Frauen, Kinder, Greise, zu nähren und die Schlagkraft der Truppen zu erhalten. Und ein drittes Merkmal weist unverkennbar auf das Volksheer: die Beute wurde mit den Bedürftigen, den Witwen und Waisen geteilt<sup>11</sup>. Die Dorfbewohner, das dürften vor allem die nicht bei den Kämpfenden befindlichen Frauen und Greise gewesen sein, halfen den makkabäischen Scharen, indem sie fliehende Feinde niedermachten<sup>12</sup>. Dankbar lobpreist deshalb das Volk Jahwe,

<sup>1</sup> 1. Mkk. 3,13: ἄθροισμα = Haufen ohne militärische Schulung.

<sup>2</sup> 1. Mkk. 2,44–47; 3,1.8.

<sup>3</sup> 2. Mkk. 8,6. 7.

<sup>4</sup> 1. Mkk. 2,41.

<sup>5</sup> 1. Mkk. 3,12 und 4,6; 2. Mkk. 8,31.

<sup>6</sup> 1. Mkk. 4,6.

<sup>7</sup> 2. Mkk. 12,1. Wie nach der Rückeroberung Jerusalems das den Expropriateuren exproprierte Land verteilt wurde, wissen wir nicht.

<sup>8</sup> So auch Herzfeld, *a.a.O.*, S. 241; vgl. 1. Mkk. 3,44 und 2. Mkk. 13,12.

<sup>9</sup> 1. Mkk. 3,46–49.

<sup>10</sup> Antt. XII, 7,3; 1. Mkk. 3,55.

<sup>11</sup> 2. Mkk.

<sup>12</sup> 1. Mkk. 7,46; Antt. XII, 10,5.

ὁ ἐγείρων ἀπὸ γῆς πτωχόν, καὶ ἀπὸ κοπρίας ἀνυψῶν πέννητα.  
τοῦ καθίσαι αὐτὸν μετὰ ἀρχόντων, μετὰ ἀρχόντων λαοῦ αὐτοῦ<sup>1</sup>  
ἐβοήθησε πέννητι ἐκ πτωχείας, καὶ ἔθετο ὡς πρόβata πατριάς<sup>2</sup>.

#### IV. Auswirkungen

Die jüdischen Bauern haben in diesem Kampf keine Veränderung ihrer sozialen Lage erreicht. Der hasmonäische Staat blieb der gleiche Klassenstaat wie das Judäa der Oniaden, und die Steuern wurden nach wie vor aus den Bauern und Handwerkern gesogen. Wenn aber die Sänger zum Lobe Simons sangen, daß

« ἐκάθισεν ἕκαστος ὑπὸ τὴν ἄμπελον αὐτοῦ καὶ τὴν συκὴν αὐτοῦ »<sup>3</sup>,

so war dies doch nicht nur gegenstandslose Schmeichelei. Bereits Jonathan erreichte, daß die sich um das Erbe des Antiochos IV. streitenden Könige und Gegenkönige ihn nicht nur zum Hohepriester machten, sondern auch dem jüdischen Lande so gut wie alle Abgaben erließen. Nach der formalen Selbständigkeitserklärung entfielen restlos alle Steuern und Abgaben an den syrischen Hof. Das hieß für das jüdische Volk, daß die doppelte zur einfachen Ausbeutung reduziert war. Zweifellos spürten Bauern und Handwerker die Erleichterung. Aber nicht allein darin liegt die Bedeutung des Aufstands. Sie liegt mehr darin, daß es überhaupt noch einmal einen selbständigen Staat der Juden gegeben hat. Sicher haben die Thronwirren in Antiochia<sup>4</sup> den Sieg der makkabäischen Brüder begünstigt, aber ohne die Stärke der Judäer und ihre Siege unter Judas hätte Jonathan nicht jene Rolle des Züngleins an der Waage der Thronprätendenten spielen können, die schließlich Simon befähigte, die Souveränität des Volkes auszurufen. — Dieser souveräne Staat Judäa, der gewiß nicht nur einen „Schein von Unabhängigkeit“<sup>5</sup> hatte, hat nicht die Hellenisierung des jüdischen Volkes verhindert. Er hat sie im Gegenteil gefördert<sup>6</sup>. Simons stärkstes Streben ging nach Erwerb des Hafens Joppe<sup>7</sup>, um sein Land dem Welthandel — und das heißt zunächst, dem Handel der hellenistischen Länder — anzuschließen<sup>8</sup>. Mit der Eroberung der Griechenstädte Gazara und Joppe wurde es eingeschaltet in den seleukidischen und ptolemäischen Transithandel, mit der Ausbreitung über Idumäa kam es in direkten Kontakt mit den Nabatäern. Hier wirkte die politische Gewalt auf die ökonomische Entwicklung zurück<sup>9</sup>.

<sup>1</sup> Ps. 113,7.8.

<sup>2</sup> Ps. 106,41.

<sup>3</sup> 1. Mkk. 14,12.

<sup>4</sup> Ranowitsch, *a.a.O.*, S. 118: „Der Seleukidenstaat hörte... auf, seine Funktionen im Interesse der herrschenden Klasse auszuüben, er verwandelte sich in eine private, persönliche Angelegenheit von Vertretern der Dynastie und ihrer Konkurrenten und mußte deshalb unvermeidlich im Innern zerfallen“.

<sup>5</sup> H. S. Chamberlain, *Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts*, München, 1941, S. 422; ähnlich auch Ehrenberg, *a.a.O.*, S. 51, Moscati, *a.a.O.*, S. 125, Meyer, *a.a.O.*, II, S. 279.

<sup>6</sup> H. Schneider, *Kultur und Denken der Babylonier und Juden*, Leipzig, 1910, S. 84; de Waele, *a.a.O.*, S. 47. Wellhausen, *a.a.O.*, S. 206 meint dagegen, die Juden seien für den Hellenismus noch nicht reif gewesen.

<sup>7</sup> 1. Mkk. 13,11.

<sup>8</sup> 1. Mkk. 14,5; Herzfeld, *a.a.O.*, S. 322.

<sup>9</sup> Welskopf, *a.a.O.*, S. 376.



Was sich jetzt in Judäa ereignete war aber eine Hellenisierung nicht unter seleukidischen, sondern unter jüdischem Vorzeichen, und sie wirkte sich besonders auf ideologischem Gebiet, auf dem Gebiet der Religion aus. Wenn auch die alexandrinische Diaspora der urchristlichen Bewegung sicher mehr Ideen beigesteuert hat als das jerusalemitische Judentum, so ist doch die Tatsache, daß sie sich über etwa 80 Jahre auf eine selbständige Basis stützen konnte, für ihre Entwicklung nicht zu unterschätzen. Der Stolz auf das Heiligtum in Jerusalem ist ein wesentlicher Bestandteil der jüdischen Lehre in der alexandrinischen Schule. Aber auch die Herausarbeitung des Jesusbildes z. B. wäre in der jetzt bekannten Form undenkbar, wenn Judäa nur als Bestandteil des Seleukidenreichs römisch geworden wäre. Dies auszuführen, wäre Inhalt einer neuen Arbeit.

Wir können den Makkabäeraufstand aber schon auf Grund der vorliegenden Erkenntnisse unter die Volksbewegungen der Geschichte zählen, die sich ökonomisch, politisch und kulturell progressiv ausgewirkt haben.